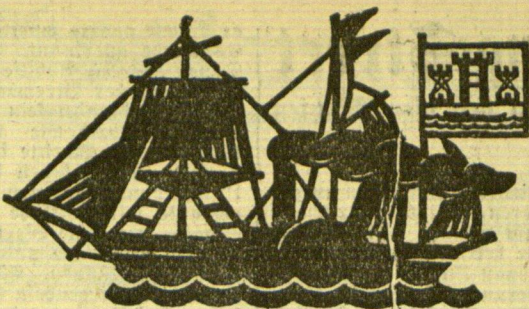


Erstinständig nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Festtagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit, mit Zustellung 5,--
Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Lit, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Enträumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 80

Memel, Mittwoch, den 6. April 1932

84. Jahrgang

Die Entfesselung unter dem Fallbeil

oder: Die neue Pressefreiheit

* Memel, 5. April.

Durch Paragraph 2 der von uns gestern veröffentlichten Verfügung Nr. 15 des Kommandanten des Memelgebietes ist die Zensur für Druckerzeugnisse, also auch für das „Memeler Dampfboot“, aufgehoben worden. Würde die Verfügung nur aus diesem einen Paragraphen bestehen, würde sie also nichts weiter bringen als den Satz: „Die Zensur für Druckerzeugnisse wird aufgehoben“, dann wäre das etwa so, als wenn wir aus einem Sumpf, das einen bei jedem Schritt behindert, und aus einem zum Entschluden dicken Nebel plötzlich auf einen majestätischen Berg mit frischer und kräftiger Luft und weiter Umschau versetzt worden wären. Wir würden erst ein paar Mal tief Atem holen...

Denn seit Ende Dezember 1926 standen wir unter Zensur. Das bedeutete, daß vor der Drucklegung jeder Nummer die einzelnen Seiten erst dem Kommandanten vorgelegt werden mußten. Das „Memeler Dampfboot“ erschien zunächst mit den berühmten „weißen Stellen“. Dann erließ der Kommandant die Verfügung Nr. 5, durch welche die „weißen Stellen“ verboten wurden. Der Text mußte so zusammengezogen werden, daß „weiße Stellen“ nicht übrig blieben. Sämtliche Nachrichten und Artikel mußten so zum Abdruck gebracht werden, wie sie die Zensurbehörde genehmigt (berichtigt) hatte oder mühen ganz fortgelassen werden. Es war auch verboten, nur die Überschriften der berichteten Artikel heißt einigen Sätzen aus diesen abdrucken; ebenso war es verboten, anstelle der getriebenen Zeilen redaktionelle Notizen zu setzen. Unsere Leser haben, wenn auch nicht immer, so doch des öfteren die Arbeit der Zensur aus dem Gesicht, das die Zeitung manchmal leider bieten mußte, ablesen können. Denn wenn in den Artikeln und Berichten Stellen gestrichen waren, wenn, wie das ja auch vorgekommen ist, sogar ganze Zeilen dem Notizist zum Opfer gefallen waren, dann mußten die Seiten kurz vor dem Druck dementsprechend neu geordnet werden, wobei sich manchmal schon aus rein technischen Gründen ein steinliches Durcheinander ergab. Wir selbst sind alles andere als glücklich darüber gewesen, daß wir, nachdem von der Zensur manchmal gerade die Pointen herausgestrichen worden waren, den Satz der einzelnen Artikel und Berichte zusammenrücken und nun anstelle der aus dem Rücken herausgepollten Notizen irgendwelche Notizen bringen mußten. Noch die erste Seite der letzten Sonntagnummer gibt ein klassisches Beispiel für die Aufmachung unserer Zeitung, zu der wir leider durch die Macht der Verhältnisse bisher des öfteren gezwungen worden sind. Und wenn auch im Laufe der Jahre bis in den kleinsten Winkel des Memelgebietes und zum Teil darüber hinaus die Kenntnis davon gedrungen ist, wie die Zensur auf unserer Zeitung lastet — wie schwer diese Bestimmung gewesen ist, kann ganz vielleicht nur die Redaktion ermessen.

Dem Schreiber dieses Artikels ist vor einigen Tagen zufällig eine Karikatur aus dem November 1819 zu Gesicht gekommen. Damals, vor mehr als hundert Jahren, wurde durch die Karlsbader Beschlüsse vom August und September 1819 in Österreich und in den deutschen Ländern eine scharfe Zensur eingeführt. Und diese Karikatur zeigt nun, wie die Presse durch die Zensur zum alten Weib geworden ist: Weine, Arme und Fügig sind ihr gefesselt; die Hände haben nur noch soviel Spielraum, um ans Karlsbader Sprudel und anderen Dingen eine Bowle zu brauen, die auf der Weinlärte des Jahrhunderts als „Schlaftrunk 1819“ figuriert. Bis 1926 hätte diese Karikatur bei uns nur historisches Interesse erweckt, dann aber bekam sie plötzlich eine unheimlich aktuelle Bedeutung. Auch uns waren, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße, wie das seinerzeit vor hundert Jahren in einem Teile Europas der Fall, die Hände und die Fügel gefesselt. Wir durften unsere Meinung nicht mehr frei zum Ausdruck bringen, und das, was wir doch noch bringen konnten, war meist herznahm und deshalb nicht selten, sagen wir es ruhig, zum Einschlafen langweilig. Schlaftrunk 1926 bis 1932...

Und nun die Verfügung Nr. 15 vom 4. April 1932! Sie eröffnet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der memelländischen Presse. Paragraph 2 hebt die Zensur auf, Paragraph 3 bringt aber das „bide Ende“, nämlich die — Nachzensur. Denn nach Paragraph 3 der Verfügung werden die Verfasser von Artikeln, Redakteure oder Verleger mit Geldstrafen bis zu 5000 Lit oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft a) für die Verbreitung

Protest der Memelländischen Mehrheitsparteien in Kaunas

„Wir appellieren an den Gerechtigkeitssinn des Herrn Staatspräsidenten...“

* Memel, 5. April

Die Volks- und die Landwirtschaftspartei, also die beiden Parteien, die in sämtlichen Landtagen, welche das Memelgebiet bisher gehabt hat, die Mehrheit hatten, haben am Sonnabend, dem 2. April, an den Herrn Staatspräsidenten das folgende Schreiben gerichtet:

Memel, den 30. März 1932.

An den Herrn Staatspräsidenten

in Kaunas.

Herr Staatspräsident!

Durch Akt des Herrn Gouverneurs des Memelgebietes vom 23. d. Mts. sind die Wahlen zum 4. Memelländischen Landtage auf den 4. Mai d. Js. festgesetzt worden.

Durch verschiedene Vorfälle sind wir bzw. weite Kreise der Bevölkerung des Memelgebietes, die wir im 3. Memelländischen Landtage vertreten haben, aufs ärgste beunruhigt, daß die Wahlen nicht unbeeinträchtigt vorbereitet und durchgeführt werden könnten.

Wir sehen uns daher veranlaßt, gegen verschiedene Maßnahmen des Herrn Kommandanten des Memelgebietes und des jetzigen Direktoriums Protest zu erheben und den Herrn Staatspräsidenten zu bitten, für Abhilfe gütigst Sorge tragen zu wollen.

1. Wir protestieren zunächst gegen das vom Herrn Kommandanten des Memelgebietes vor kurzem erlassene, nach unserer Ansicht unbegründete Verbot von Versammlungen der Memelländischen Landwirtschaftspartei. Durch das Verbot sind die Vorbereitungsarbeiten für die Wahl bereits erheblich gestört worden. Wir befürchten, daß auch weitere Versammlungsverbote erfolgen werden, die eine unbeeinträchtigte Durchführung der Wahlen unmöglich machen. Wir können uns nicht damit abfinden, daß die nach Artikel 33 des Statuts des Memelländischen gewählte Versammlung, Rede- und Pressefreiheit beeinträchtigt wird. Insbesondere wird die Pressezensur einseitig gehandhabt. Während der einen Seite völlige Freiheit gelassen wird, wird die freie Meinungsäußerung auf der anderen Seite rücksichtslos unterdrückt.

2. Wir müssen ferner dagegen Einspruch erheben, daß Mitglieder des bisherigen Landtages, wie die Herren Suhran und Szardenings, unmittelbar nach der Auflösung des Landtages, ohne daß ein besonderer Grund dazu ersichtlich geworden ist, verhaftet wurden. Nach dem Verlaufe der Wahlen muß vielmehr angenommen werden, daß die Verhaftung wegen ihrer Tätigkeit im Landtage geschehen ist. Auch bedeutet die Tatsache, daß sie jetzt noch mit anderen Personen zusammen unter Polizeiaufsicht gestellt sind, eine Maßnahme, die dazu geeignet ist, die Wahlen durch Einschüchterung zu beeinflussen.

Eine ähnliche Wirkung müssen Bestrafungen, die auf administrativem Wege erfolgt sind, nach sich ziehen. So ist der Vorsitzende der Landwirtschafts-

partei, Herr Conrad, ohne ordnungsmäßige Vernehmung mit 500 Lit oder 14 Tagen Gefängnis bestraft worden. Anscheinend ist diese Bestrafung nur auf unwahre Behauptungen zurückzuführen.

3. Vor allem sehen wir uns veranlaßt, scharfsten Protest gegen die vom Direktorium Simmat vorgenommene Aenderung der Voraussetzungen zum Erwerb des Memelbürgerrechtes zu erheben. Wir können nicht anerkennen, daß die jetzige Masseneinbürgerung auf gesetzlicher Grundlage beruht. Nach unserer Ansicht bedeutet das Vorgehen des Direktoriums eine Verletzung des Artikels 8 Absatz 3 des Statuts und des memelländischen Einbürgerungsgesetzes vom 31. Oktober 1928. Pressenachrichten zufolge ist sogar die Bahnhofs Polizei ermächtigt worden, Dokumente zur Einbürgerung anzufordern. Auch diese Maßnahme ist nach unserem Dafürhalten gesetzeswidrig. Diese mit dem Statut nicht in Einklang zu bringende Masseneinbürgerung hat die memelländische Bevölkerung aufs stärkste beunruhigt, da sie eine grundlegende Verschiebung der autonomen Rechte zugunsten der altangesessenen memelländischen Bevölkerung nach sich ziehen muß, der nach dem Statut die Autonomie verliehen worden ist, „um die uralten Rechte und die Kultur der Bewohner zu sichern“. Diese Befürchtung ist um so größer, da nicht gesagt werden kann, daß der größte Teil der aus Groß-Litauen zugezogenen Beamten, Angestellten und Arbeiter dauernd im Memelgebiet verbleiben wird.

4. Endlich erheben wir Einspruch gegen die vom Präsidenten des Direktoriums vorgenommene Besetzung der Wahlkreis-Kommission. Die stärkste memelländische Partei, die Memelländische Landwirtschaftspartei, ist in dieser Kommission überhaupt nicht vertreten. Der einzige Landwirt, der der Kommission angehört, Herr Rozaitis, hat früher einer anderen Partei nahe gestanden und ist nicht Mitglied der Landwirtschaftspartei.

Wir bedauern, zu dieser Beschwerde gezwungen zu sein. Wir appellieren an den Gerechtigkeitssinn des Herrn Staatspräsidenten und glauben nicht, daß es die Absicht des Herrn Staatspräsidenten sein kann, ein einseitiges Vorgehen gegen die memelländische Bevölkerung zu dulden. Wir hegen deshalb die bestimmte Hoffnung, daß der Herr Staatspräsident dafür Sorge tragen werde, daß die Wahl zum Memelländischen Landtage entsprechend den Bestimmungen des Statuts unbeeinträchtigt durch einseitige Maßnahmen durchgeführt werden kann.

Die Verfügung des Kommandanten über Abhaltung von Versammlungen

Die Verfügung Nr. 15 des Kommandanten des Memelgebietes, die wir in der Dienstag-Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht haben, wird jetzt auch im „Amisblatt“ abgedruckt. Der uns zugegangene Text der Verfügung ist, soweit er die Abhaltung von Versammlungen anbetrifft, nachträglich abgeändert worden. In Bezug auf die Abhaltung der Versammlungen heißt es jetzt in der Ver-

Baldige Uebergabe des Falles Böttcher an den Haager Gerichtshof

ss. Kaunas, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) In hiesigen politischen Kreisen rechnet man mit einer baldigen Uebergabe des durch die Abhebung des früheren Landespräsidenten Böttcher hervorgerufenen Rechtsstreites an den Haager Gerichtshof, da zwischen den Signatarmächten und Litauen über diesen Rechtsstreit eine Meinungsverständigung festgestellt worden sei. Es ist aber noch nicht bekannt, in welcher Form die Uebergabe dieses Rechtsstreites nach dem Haag geschehen wird.

In geschlossenen Räumen können sämtliche Versammlungen nach den im Gebiet geltenden Gesetzen stattfinden. Nur solche Versammlungen, die in dem beigefügten Verzeichnis nicht aufgeführt sind, sind der Kommandantur 48 Stunden vorher anzumelden unter Angabe der Zeit und des Ortes, sowie des verantwortlichen Leiters der Versammlung.

Weiter heißt es in der Verfügung über die Bestrafung: „Mit derselben Strafe wird der Verfasser, der Redakteur oder der Verleger der Druckschrift bestraft, falls das Vergehen durch die Presse erfolgt ist.“

Zu Verfügung Nr. 15

Verzeichnis der Organisationen und Vereine, die nicht gehalten sind, ihre Versammlungen der Kommandantur anzumelden: 1. Verschiedene landwirtschaftliche Verbände und Vereine, 2. Landwirtschaftskammer, 3. Entwässerungs- und Wegeverbandsgenossenschaften, 4. Vieh- und Geflügelzüchtervereine, 5. Banken, 6. Spar- und Darlehnskassenvereine, 7. verschiedene Handels- und Industrievereine, 8. Industrie- und Handelskammer, 9. Handwerkskammer, 10. Fischereikammer, 11. Fischereivereine, 12. Handwerkerverbände, 13. Abstinenz- und Wohltätigkeitsvereine, 14. Volkereigenossenschaften, 15. Sportvereine, 16. Gesangsvereine, 17. Invaliden- und Kriegsbefähigtenverbände, 18. Feuerwehrvereine, 19. Ärzte- und Apothekervereine, 20. Vereine des Roten Kreuzes und Frauenvereine.

Memel, den 4. April 1932.

Oberst Liormonas, Kommandant.

oder öffentliche Behauptung entstellter oder aufgebrachter Nachrichten, die die Sicherheit des Staates oder dessen Ansehen schädigen, b) für die Verbreitung von Nachrichten, die innerhalb der Bevölkerung Unruhe stiften und die öffentliche Ordnung trüben, c) für Verhöhnung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen, d) für die Verächtlichmachung der Staatsregierung oder deren Organe, e) für Beleidigung und Herabsetzung einzelner Regierungsmitglieder, des Heeres oder einzelner Beamter mit dem Zweck, sie in den Augen der Allgemeinheit herabzusetzen. Außerdem droht in wichtigen Fällen periodischen Zeitschriften, darunter werden auch wir wohl verstanden, das Verbot Auch der blutigste Raie wird feststellen können, daß sich zwar die Form der Zensur geändert hat, sogar ganz grundlegend, daß aber in der Sache eher eine Erschwerung als eine Erleichterung eingetreten ist. Denn wir genießen jetzt zwar Freiheit, aber es ist die Freiheit, von dem schmalen Gebirgsgrat, auf dem wir jetzt zu wandeln haben, jederzeit in den Abgrund fallen zu können. Denn die Bestimmungen, gegen die nicht ver-

stoßen werden darf, sind so vieldeutig und so dehnbar, daß sie selbst mit der schönen Bezeichnung „Ausschließbestimmungen“ nicht ganz erfasst werden. Die Fesseln der Zensur sind zwar gelöst, aber wir können nicht frei ausschreiten, sondern wir sind gezwungen, unter dem Fallbeil der Nachzensur zu sitzen, das jederzeit auf unser Haupt herniederfallen kann. Eine wenig angenehme und alles andere als gemüthliche Situation!

Wir brauchen dieses Ding da oben nicht. Wir haben ein genügendes Maß von Verantwortungsgefühl, um zu wissen, wieweit wir zu gehen haben, selbst wenn uns endlich die volle, in Artikel 33 des Memelstatuts „allen Einwohnern des Memelgebietes ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache, der Rasse oder Religion gewährleistete Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Gewissens- und Pressefreiheit“ endlich wieder zurückgegeben werden würde. Wir würden auch dann nicht von den Führern der gegnerischen Parteien als von einem verfallenen Parteibonzenium sprechen und behaupten, daß diese durch ihre politische Tätigkeit ihren Nachbarn füllen wollen, wie das noch vor kurzem eine in

Memel erscheinende großlitauische Zeitung von den Führern der Mehrheitsparteien schrieb. Wir würden auch dann nicht die Leute, welche großlitauische Abgeordnete in den Landtag wählen, als fromme und dumme Landsknechte und fleißig auswilliges Stimmvieh bezeichnen, wie das die gleiche großlitauische Zeitung getan hat. Wir würden auch dann nicht derartige Verleumdungen bringen, wie die berüchtigte Meldung über die angebliche Mißwirtschaft des Direktoriums Böttcher und den angeblichen Fehlbetrag von einer halben Million Lit in der Landeshauptkasse. Derartige Schimpftanreden und unsaubere Machenschaften würden wir auch bei voller Wiederherstellung der Pressefreiheit gewissen Gegnern überlassen. Aber da ein Teil der großlitauischen Presse derartige Dinge bringen konnte, können wir kaum annehmen, daß man gleich das Fallbeil der Strafen oder gar des Verbots auf uns wird herniederfallen lassen, wenn wir sachlich das sagen, was zu sagen ist. Warten wir also ab, ob das Fallbeil der Nachzensur mit einem Zwirnsfaden oder mit einem ordentlichen Strich auf der Decke besteht ist...

Das Kommuniqué der Downing-Street

... und daß eine enge und herzliche Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten erforderlich ist

wtb. London, 5. April.

Von Downing-Street wurde gestern folgendes Kommuniqué veröffentlicht:

Die französischen und die britischen Minister trafen sich Montag in Downing-Street 10. Die Besprechungen dauerten von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 2.30 Uhr bis 5 Uhr nachmittags. Anwesend waren der Premierminister Macdonald, Tardieu, Flandin, der Staatssekretär des Auswärtigen Simon, der Schatzkanzler und der Präsident des Handelsamtes.

Bei den Erörterungen handelte es sich in der

Tardieu nach Paris abgereist

wtb. London, 5. April. Der französische Ministerpräsident Tardieu hat am Abend die Rückreise nach Paris angetreten.

Hauptfrage um die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, denen sich die Donau-Staaten gegenübersehen. Die Minister der beiden Länder waren der Ansicht, daß die Probleme, die sie unterstehen, nur durch eine allgemeine Übereinkunft internationalen Charakters gelöst werden könnten, und daß zu diesem Zweck enge und herzliche Zusammenarbeit zwischen den vier Mächten, die Mittwoch zusammenzutreten, erforderlich sei.

Angeichts des bevorstehenden Zusammentritts dieser Konferenz versuchten sie nicht, zu irgend welchen Schlussfolgerungen zu kommen. Sie sind jedoch überzeugt, daß dieser Meinungsaustausch die Arbeiten der Konferenz erleichtern wird. Die englische und die französische Regierung teilen die Hoffnung, daß es sich als möglich erweisen möge,

einige gemeinsame Maßnahmen zu verabreden,

die den legitimen Interessen einer dritten Partei Rechnung tragen, die ferner eine wirtschaftliche Annäherung zwischen den Donau-Staaten ermöglichen und die schließlich die Schaffung von Bedingungen erleichtern werden, die dazu angetan sind, das Gleichgewicht und die Stabilität dieses Teiles Europas wiederherzustellen.

„Heute viel günstigere Lage“

Das Urteil der französischen Presse über die Londoner Besprechungen

wtb. Paris, 5. April.

Fast die gesamte Presse äußert sich befriedigt über den Verlauf der französisch-englischen Besprechungen in London. In einer Meldung der Agentur „Havas“ aus London heißt es, beide Regierungen hätten sich über die für die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Donau-Gegend in Frage kommenden Hilfsmittel geeinigt. Dieses Problem habe der einzige Gegenstand der Beratungen gebildet. Jemandem fester Beschluß sei wegen Abwesenheit der Vertreter Deutschlands und Italiens nicht gefaßt worden. v. Bülow und Grandi würden also nicht vor vollendete Tatsachen gestellt sein.

Als wichtig sei festzustellen, daß Frankreich und England sich über eine Methode und die Aktionsmittel geeinigt hätten. Ihrer Ansicht nach werde der Zusammenbruch der Donau-Staaten nur durch eine gemeinsame solidarische Aufstrebung durch diese Nationen selbst und die finanzielle Unterstützung der vier Großmächte vermieden werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sei es ratsam, daß die fünf Donau-Mächte gemeinsam die Bestimmungen für einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß feststellten, und hierfür scheine es keinen anderen Weg zu geben, als Kombinationen auf der Grundlage des Vorzugsprinzips. Frankreich, England, Italien und Deutschland würden sofort nach Mitteln suchen, die Lage zu sanieren, sei es durch Revision der finanziellen Belastung der Donau-Staaten, sei es durch Gewährung neuer finanzieller Unterstützungen.

In diesem Falle werde die Wiederherstellung des Vertrauens der Finanzmärkte in die Zahlungsfähigkeit der Donau-Länder — nicht ohne Kontrolle über ihr Budget und ihre Währung — erfolgen können.

„Petit Parisien“ erklärt, trotz der vagen Formeln des Komittees könne man doch zwei positive Punkte herausheben: 1. Die Bestätigung, daß das Donau-Problem nur durch die enge Zusammenarbeit der vier interessierten Mächte gelöst werden könne. 2. Die Betonung der Notwendigkeit gemeinsam zu ergreifender Maßnahmen, die die berechtigten Interessen der Staaten respektieren.

Eogar der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt, die Lage scheine heute viel günstiger zu sein, wenn man auch vor übertriebenem Optimismus warnen müsse. Auf jeden Fall scheine der englische Premierminister jetzt den Thesen näherzutreten, die Sir John Simon in seinen New Yorker und Pariser Besprechungen mit Tardieu angenommen habe.

Auch London meldet: Erfolgreichen Verlauf

wtb. London, 5. April.

Zum Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in London sagt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“: Die Besprechungen sind so erfolgreich gewesen, daß jetzt beabsichtigt wird, zahlreiche weitere persönliche Zusammenkünfte zwischen den Ministern der vier Mächte Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien zu veranstalten, um die europäischen Probleme zu behandeln. Diese Zusammenkünfte dürften folgende zwei Formeln annehmen:

1. Unformelle Begegnungen zwischen Staatsmännern von jedesmal zwei Mächten.

2. Häufiger Wiederzusammentritt der Viermächtekonferenz.

„Daily Telegraph“ schreibt: Für die finanzielle Wiederherstellung der Donau-Staaten haben die französischen Sachverständigen einen Plan großer Inflationsoperationen ausgearbeitet, durch

den die bestehenden finanziellen Verpflichtungen gewisser Donau-Staaten deren jetzigen wirtschaftlichen Hilfsquellen angepaßt würden. Dies würde bedeuten, daß es eine sehr beträchtliche Verminderung der Schulden der Donau-Staaten geben wird entsprechend der Verminderung der Preise ihrer landwirtschaftlichen Produkte. Zugleich würde eine strenge internationale Kontrolle der Finanzen eingerichtet werden.

In der Frage des Verlängers Bulgariens nach Teilnahme habe die britische Delegation keine vorgefaßte Meinung, während die französische Delegation des „Daily Telegraph“ weiß ferner zu melden, daß die polnische und die schwedische Regierung wegen ihres großen Interesses an der Donau-Frage ersucht hätten, zur Viermächtekonferenz zugelassen zu werden.

„Times“ schreibt, daß nahezu die ganze Zeit der Zusammenkunft in Downing-Street von Erörterungen der Lage der Donau-Länder ausgefüllt war, daß aber in unverbindlichen Besprechungen

Erste Rede Brüning's im zweiten Wahlgang

Erfolg in der Außenpolitik nur dann möglich, „wenn es gelingt, das System der vergangenen zwei Jahre durchzuhalten“

wtb. Karlsruhe, 5. April.

Nach Beendigung seines Dinerurlaubes, den er in Badenweiler verbracht hat, begann heute Reichskanzler Brüning in der badischen Landeshauptstadt vor 6000 Zuhörern seinen bereits vor längerer Zeit festgelegten Redefußatz. Der Reichskanzler skizzierte die Bedeutung des zweiten Wahlganges, dabei anknüpfend an seine letzte Rede vor dem ersten Wahlgang in Breslau, in der er ausgeführt hatte:

„Die Wochen, die vergehen werden zwischen dem ersten und dem zweiten Wahlgang, sind Wochen schwersten Geschehens, in denen aber

durch die Schuld eines Teils des deutschen Volkes

die Reichsregierung außenpolitisch nicht so verhandlungsfähig ist wie es notwendig wäre.“ Daß er nicht nach London fahren könne, fuhr der Reichskanzler fort, sei nicht so bedauerlich, weil ausgezeichnete Männer an seiner Stelle fahren werden. Daß das deutsche Volk nun noch drei weitere Wochen in den Wahlkampf gezogen werde, sei ein trübes Zeichen für den Teil, der die Kampagne herbeigeführt habe. „Wenn wir“, fuhr Dr. Brüning fort, „im Januar oder Februar in einer kurzen Reichstagsperiode die Amtszeit des Reichspräsidenten verlängert hätten,

würde das für uns nicht nur außenpolitisch eine Stärkung bedeuten haben,

sondern es wäre noch etwas hinzugekommen. Solange wir nämlich die jetzige politische Stabilität in Deutschland nicht sichern und nicht sichern können, so wird es durch die immer währenden politischen Unruhen keine Erholung der Wirtschaft geben und wird die Ansturmung der Wirtschaft auf sich warten lassen.“

Reichskanzler Dr. Brüning beschäftigte sich sodann eingehend mit der nationalsozialistischen Bewegung. Die Bewegung habe keineswegs die Absicht, produktiv mitzuarbeiten. Als Beispiel seien dessen und andere Staaten anzuführen, in denen die Nationalsozialisten zur Macht gelangt seien. Das Ziel der N. S. D. A. P., die höchste Macht im Staate — den Reichspräsidentenzeitpunkt — zu erhalten, sei parteipolitisch gesehen berechtigt, aber

vom vaterländischen Standpunkt aus verwerflich

wenn man sich in den Parlamenten der Länder vor der Mitarbeit drücke. Hitler habe vor dem ersten Wahlgang einem amerikanischen Korrespondenten ein Interview gewährt, in dem er mit der starken, absoluten Mehrheit schon im ersten Wahlgang rechnete; dabei habe er auch ausgesprochen, daß es nicht seine Absicht sei, die Notverordnungen so-

und viele andere wichtige Fragen berührt wurden. Es werde anerkannt, daß die ernste Lage der Donau-Staaten Abhilfe fordere. Man hoffe, daß die Arbeit der Viermächtekonferenz am Donnerstagabend beendet sein werde, damit den Donau-Staaten sobald wie möglich mitgeteilt werden könne, welche Schritte die Mächte zu ihrer Unterstützung zu tun bereit seien. Bei den geistigen Unterredungen sei auch anerkannt worden, daß die geplante wirtschaftliche Gruppierung der Donau-Staaten, wenn sie Wert haben soll, aus Einheiten bestehen müsse, die untereinander ihre Erzeugnisse austauschen können. Es sei aber keine Rede davon gewesen, daß irgendein Staat aus politischen Gründen ausgeschlossen werden sollte.

Die Doppelaufgabe der Viermächte-Konferenz

wtb. London, 5. April. „Reuter“ erfährt von zuständigen Stellen, daß die bevorstehende Viermächtekonferenz sich zwar hauptsächlich mit der Donau-Frage beschäftigen werde, daß sie diese Frage aber auch in ihren Beziehungen zu den weitergehenden Fragen der Schulden und der Reparationen prüfen werde. Die Londoner Konferenz werde somit in gleicher Weise die Konferenz in Genf und diejenige in Lausanne vorbereiten.

Europa muß den nächsten Schritt tun

wtb. Washington, 5. April. Angesichts des starken Interesses, das Simmons Entsendung nach Genf in amerikanischen Blättern hervorgerufen hat, wurde im Staatsdepartement die Stellungnahme der Vereinigten Staaten zur europäischen Schuldenfrage nochmals dahin präzisiert, daß der nächste Schritt von Europa kommen müsse. Zuerst müsse sich Europa untereinander einig werden und als Beweis seines ehrlichen Willens eine Neujustierung der finanziellen Probleme beschließen. Amerika verfolge die Konferenzen in London mit großem Interesse, könne aber weder in London, noch in Lausanne aus den finanziellen Gründen sich aktiv beteiligen.

Man bilde eine westeuropäische Wirtschaftsgruppe

wtb. Paris, 4. April. Der Vorsitzende des französischen Komitees für die europäische Union, Senator Le Troquer, trat gestern abend in Nizza für die progressive Beilegung der Zollschranken ein. Er empfahl die Bildung einer westeuropäischen Wirtschaftsgruppe Frankreich, Deutschland, Belgien, Luxemburg, Italien. Auf diesem Unterbau könne man dann die in Vorbereitung befindliche „Donau-Gruppe“ errichten.

sozialistischen Regiments hingestellt, nationale Zersplitterung als deren Folgen.

Aber gerade gegen das Chaos habe er — Hitler — seit 14 Jahren gekämpft.

Eine zweite Wahlfrage der Gegner sei es, wenn Deutschland werde, die N. S. D. A. P. wolle den Frauen wieder das Wahlrecht nehmen. Männer- und Frauenwahlrecht existierten nicht als getrennte Begriffe; ausnahmslos alle Deutschen hätten vielmehr das gleiche Recht und die Pflicht, gemeinsam für die Nation zu arbeiten und zu leben.

Nie werde es gelingen, den nationalsozialistischen Kampfsgeist zu brechen,

der bereits eine Millionenbewegung aus dem Boden gestampft habe.

Das Schicksal der deutschen Nation, so schloß Hitler seine Ausführungen, sei nicht gefährdet, wenn Millionen von Menschen dafür kämpfen, daß Deutschland das Reich kommender Mächte, neuer Größe und sozialer Gerechtigkeit werde.

Berliner S. A. Heim polizeilich geschlossen

wtb. Berlin, 5. April. Das S. A. Heim in der Hedemann-Strasse ist gestern polizeilich geschlossen worden.

Das Märchen von den „Luguszimmern“ Adolf Hitlers

wtb. Berlin, 4. April. Ein Berliner Montagblatt bringt eine Rechnung des Hotels „Der Kaiserhof“ über angebliche Ausgaben Hitlers und führt in diesem Zusammenhang an, Hitler habe wochenlang mit seinem engsten Stabe dieselben Luguszimmer bewohnt, die die Reichsregierung dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald und Außenminister Henderson bereit stellte. Zu dieser Meldung erklärt die Direktion des Hotels „Kaiserhof“, daß sie völlig aus der Luft gegriffen ist.

Dingelben holt sich einen Hugenberg-Korb

wtb. Berlin, 5. April. Der von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Dingelben in einem offenen Brief an Hugenberg gemachte Vorschlag, bei den Preußen-Wahlen eine Verbindung der Listen der D. V. P. und D. N. P. einzutreten und die Reichstimmungen auf eine gemeinschaftliche preussische Landesliste gehen zu lassen, hat von deutschnationaler Seite eine glatte Abfuhr erfahren.

wtb. Dortmund, 5. April. Der Hauptvorstand des aus der Deutschen Volkspartei ausgetretenen Wahlkreisverbandes Westfalen-Süd gab eine Erklärung aus, der zufolge der Wahlkreisverband am 1. März seinen Austritt aus der D. V. P. vollzogen hat und sich nunmehr mit der Deutschen Nationalen Volkspartei Westfalen-Süd zusammengeschlossen hat.

Zweiter „Zeppelin“-Start glatt verlaufen

wtb. Friedrichshafen, 5. April. Nachdem die bei dem geistigen Start erlittene Beschädigung der Außenhülle des Luftschiffes nunmehr vollständig behoben ist, flog „Graf Zeppelin“ unter Führung von Kapitän Lehmann mit neun Passagieren darunter einem Kinde, am Vorm 6.30 Uhr auf. Der Start vollzog sich glatt. Es herrichte Nordostwind. Der Kurs führte Loire-Bretagne sein. Der Start, der ursprünglich um 4.30 Uhr angelegt war, hatte sich wegen des ungünstigen Windes hinausgezögert.

Elly Weinhorn

nach dem 23 000 Kilometer am Ziel

wtb. Berlin, 5. April. Elly Weinhorn ist am Sonnabend früh, von Brisbane kommend, in Sidney eingetroffen und hat damit ihr Ziel erreicht. Sie hat damit seit Beginn ihres Fernfluges am 4. Dezember über 23 000 Kilometer zurückgelegt, ohne auch nur einen Schaden an der Maschine zu haben.

Der verhängnisvolle Fund im Müll — drei Kinder getötet

wtb. Märkisch-Draus, 5. April. Vier Kinder suchten in der Nähe der Stadt Friedel gestern nachmittags auf einem Müllhaufen nach alten Töpfen, um sie beim Metallhändler zu verkaufen. Die Kinder fanden auch eine schwere Metallflasche, die plötzlich explodierte. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet, das vierte Kind schwer verletzt.

Amerikanischer Major auf Baby-Suche

wtb. London, 4. April. Major Schaeffer von der Staatspolizei von New-Jersey ist im Zusammenhang mit der Entführung des Lindbergh-Babys in Plymouth eingetroffen.

Bruch zwischen Mandschurei und Nanjing

wtb. Paris, 5. April. Die Agentur „Indo-Pazifische“ meldet, daß die mandschurische Regierung nach einer Mitteilung aus japanischer Quelle beschlossen habe, die diplomatischen Beziehungen zu Nanjing abzubrechen.

Der Kampf um die Millionen des Kodak-Königs

Newport, 3. April.

Vor kurzem ist bekanntlich der Erfinder des Photofilms und der alleinige Inhaber der weltbekannten Kodakwerke, der amerikanische Millionär Eastman, durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Er hat viele Millionen hinterlassen, und da weder Frau noch Kind die Erbschaft antreten können, kommen eigentlich nur weltläufige Verwandte als Erben des Millionenvermögens in Frage, falls Eastman nicht testamentarisch anderweitig verfügt haben sollte.

Da der Photokönig als Sonderling galt, wird man sich immertun auf Überraschungen gefaßt machen können, wenn das Testament in diesen Tagen von seinem Advokaten geöffnet werden wird.

Die „zärtlichen“ Verwandten haben, um unlieb-samen Überraschungen vorzubeugen, denn auch bereits ihre Ansprüche auf Teile des Vermögens durch bekannte Newporter Anwälte gestellt.

Nach der Sensation durch den Raub des Lindbergh-Kindes wartet nun ganz Amerika mit größter Spannung auf den Ausgang dieses Millionenstreites. Die Spannung wird noch dadurch erhöht, daß fast alle Eastmans in U. S. A., die bisher außer den Namen mit dem Kodak-König nicht die geringsten Beziehungen unterhielten, nun plötzlich ihre verwandtschaftlichen Gefühle für den Verstorbenen entdeckt haben und Erbschaftsansprüche stellen. Sie alle werden allerdings nur wenig Aussicht haben, auch nur einen Dollar zu erhalten, mit Ausnahme eines gewissen Alfred Eastman vielleicht, eines 40-jährigen Polizeibeamten in Brooks, der hartnäckig behauptet, ein Neffe des Verstorbenen zu sein. Zum Beweis legte dieser Alfred Eastman einmal seine Geburtsurkunde vor, aus der hervorgeht, daß er, wie der

verstorbene George Eastman, in Waterville geboren ist; ferner besitzt er eine alte Photographie, auf der sein Vater mit dem Kodak-König George Eastman zusammen fotografiert ist. Die Verwandten Eastmans behaupten aber, daß dieser Alfred Eastman aus Brooks

ein ganz gemeiner Erbsüchtiger

sei, und der Polizeibeamte, der sich das als Hüter der Ordnung und Moral nicht gefallen lassen konnte, hat bereits Klage wegen Beleidigung erhoben.

Eine der ausüchtlichsten Erbinnen ist, so melden die Blätter, die Nichte von George Eastman, eine Mrs. Dryden, die selbst bereits wieder eine Tochter und ein Enkelkind besitzt. Aber wie gesagt, man wird abwarten müssen, was das Testament Eastmans für Überraschungen bringt.

Man munkelt bereits, daß ganz erhebliche Summen zu wohltätigen Zwecken verwendet werden sollen; man hat beispielsweise schon mit Erstaunen gehört, daß ein Vertreter des Verstorbenen zurzeit in Rom weilt, um

als letztes Geschenk Eastmans Mussolini einen Scheck in Höhe von einer Million Dollar zu überreichen.

Der zum Bau eines Hospitals der katholischen Jugendmilch verwendet werden soll.

Da die Zahl der Millionen, die Eastman hinterlassen hat, immerhin so groß ist, daß noch etliche runde Millionen übrigbleiben dürften, und da die Zahl der mehr oder minder berechtigten Anwärter bereits jetzt sehr groß ist, ist damit zu rechnen, daß dieser Kampf um die Millionen des Kodak-Königs eine tiefe Anzahl interessanter Prozesse mit sich bringen und einen entsprechenden Zahl Advokaten den Boden ihres Berufes vergolden wird.



Memel, 5. April

Unsere ABC-Schützen

Für viele rückt der Tag immer näher heran, der sie vom Traumland nun hinüberführen soll ins Leben, in die Wirklichkeit. Am morgigen Mittwoch werden sie bei uns ihren ersten Weg in die Schule nehmen. Die große Schar dieser kleinen Helden nimmt diesen ihren Fall bitter ernst und nicht minder ernst nehmen ihn Vater und Mutter. Und vielleicht haben sie nicht Unrecht. Es ist nun mal ein Abschnitt im Leben! Vielfach wird diesem Abschnitt bewußt oder unbewußt schon im Elternhause entgegen gearbeitet, manchmal leider im wahren Sinne des Wortes entgegen! Trotz aller gegenteiligen Absichten. Vater ist stolz, daß sein Bub schon bis dreißig zählen kann, oder das kleine und große V schreibt, noch ehe er die Schulbank drückt. Und Mutter hat bereits seit Wochen ihrem quackfüßrigen Mädchlein mit drohendem Finger prophezeit, daß man in der Schule „ganz mühsam-schönheitlich“ lernen muß! Jemandem „vorbereitet“ gehen sie fast alle das erste Mal in die Schule, so oder so! Vielleicht war diese Art der Vorbereitung ebenso verfehlt oder zumindest unnützlich, wie sie andererseits menschlich zu verstehen ist. Eine andere Vorbereitung wäre viel eher am Platze. Es gilt, schon vor Beginn der Schulzeit einen Kontakt herzustellen zwischen Schüler und Schule, gewissermaßen eine Brücke zu bauen, die dazu dienen soll, den beiden „Parteien“, Lehrer und Schüler, ein Entgegenkommen zu ermöglichen. Ich höre da Einwände: „Ist das denn überhaupt notwendig, geschieht das nicht nachher von selbst?“ Wir wollen sehen.

Wir wissen alle, in welchem Maße die neue Schulreform bemüht war und noch ist, die ersten Anfänge des Lernens den Schülern zu „verfühen“. Weinige spielerisch ist die Methode zu nennen, die man heutzutage hierbei anwendet. Am Tage des Schulbeginns darf die Schule kein fremder Begriff mehr sein, von dem sich der Schüler unflare oder gar falsche Vorstellungen macht. Schon in dem ABC-Schützen muß das Bewußtsein geweckt werden, daß die Schule eine notwendige Vorbereitung fürs Leben ist. Nicht als Zwang soll er sie auflassen, sondern als Vermittlerin zwischen sich und dem Leben da draußen. Vertrauen ist das erste, was im Schüler geweckt werden muß zu diesem „Neuland“, das er nun eintauscht gegen das bisher nur gekannte sorglose Kinderland. Die Lehrer dürfen ihm weder als Schreckgespenst hingestellt werden noch als Menschen, die — gleich einem guten Dinkel etwa — sich ziehen und formen lassen, sondern als Autoritätspersonen, als Führer, die doch zugleich Kameraden bedeuten. Das ist dringend notwendig und hilft den für das Kind immerhin schwierigen Uebergang von der Vorhulzeit zur Schulzeit überbrücken. Das ist wichtiger als alle vorher eingelesene „Weisheit“, die dem Lehrer oftmals ein falsches Bild von der vermeintlichen Begabtheit des Kindes geben soll und in Wahrheit später oft nur schadet. Nicht minder wichtig ist es, wenigstens während der ersten Wochen oder Monate in Verbindung mit dem Lehrer zu bleiben, um diesem sein Amt zu erleichtern und gleichzeitig die Stellung des Kindes. Kennt der Lehrer sich eist in den einzelnen Kindern aus, so wird sich später alles von selbst ergeben. Man unterschätze diese Schaffung der ersten Grundlage nicht; sie wird auf Jahre hinaus im Leben des Schulfundes sich auswirken. Umgekehrt tut man in späteren Zeiten gut, möglichst wenig selbst — auch nicht aus bester Absicht heraus — das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu beeinflussen. Es wird hierher oft das Gegenteil von dem erreicht, was man erstrebt. Lassen wir es bei dem ersten, so überaus wichtigen, verständnisvollen Vorbereitung des Kindes auf die erste Schulzeit und sehen dann jeder weiteren Entwicklung der Dinge getroßt entgegen.

Strassenmusik

Bolkstück von Paul Schurel

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus
Es ist sehr zu bedauern, daß es nicht möglich war, die letzte Abonnementsvorstellung zu einem würdigen Anschlag dieser Spielzeit zu gestalten, wie das mit einer Aufführung von „Cäsar und Cleopatra“ geplant war, und daß man nun in der Verlegenheit die edle Thalia auf die Straße schickte. Nicht als ob sie dort nicht auch ihre kleinen Helden und großen Hanswürste fände, aber nicht mit einem Führer wie dieser P. Schurel.
Der Titel ist verschleht. Von Strassenmusik ist

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Raum (Welle 1935). 19.45, 21.40 und 23. Abendkonzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11.30: Konzert. 13.05: Unterhaltungskonzert. 16.10: Schallplatten. 17.20: Rundfunk. 18.15: Italienische und deutsche Mäher des Orgelspiels. 19: Vortrag: Die Stellung des Arztes zur Medizin und zum Vegetarismus. 19.45: Vortrag: Aus den Anfängen des Zeitungswesens. 20.15: Ueber Louis Corinhi. 20.40: „Der Weg zur Freiheit“. 21.30: „Der nicht liebt Wein, Weib und Gesang...“ 22: Politische Unterhaltung. 22.15: Abendunterhaltung. Königsberg (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 15.45: Runderunde (Kunsthalle „Ausreißer“). 16.30: Konzert. 18: Goethe und das deutsche Volk. 18.30: Wilhelm Busch als bildender Künstler. 19: Moderne Beantwärtung. 20: Von Hamburg: „Die Vespiger Kerze“. 22: Politische Unterhaltung. Königsberg (Welle 472). 13: Konzert. 15.50: Runderunde. 17: Konzert. 19.10: Wanderungen in Rheinland und in Belgien. 19.30: Kleine Lebensarien. 20: Mittheilungen des Vorkriegs. 20.45: Hörspiel „Oberst Schabert“. 22.15: Abendunterhaltung. Wismar (Welle 360). 17: Konzert. 19.30: Konzert. 21: Rundfunk. „Liede im Lärm“.

kaum die Rede, und die drei Musikanten könnten ebensogut Zeitungsverkäufer oder Schuhputzer sein, die zusammen haufen. Auch die Bezeichnung „Bolkstück“ ist nicht damit gerechtfertigt, daß ein Armeleut-Milieu geschildert werden soll. Es muß also heißen: „Der gesunde Brillantschmuck, drei Akte für ein durch Krankheit dezimiertes Ensemble. Zeit: Ende der Saison.“ Das Stück ist geschickt zusammengebaut, der Dialog stellenweise von derbem Humor getragen.

Drei arme Strassenmusikanten und ihre Haushälterin führen ein kargliches Dasein. Das Essen ist mager, die Stimmung trüb: der eine tobt, der zweite philosophiert, der dritte macht es ähnlich — er kauft. Da findet dieser letztere auf der Straße einen wertvollen Schmuck. Dies gibt Anlaß zu einem grandiosen Zechgelage und schließlich fällt alles in Schlaf (einschließlich der Phantastie des Verkäufers). Daß der jüngste der drei Musikanten ein Verhältnis mit der jungen Haushälterin hat, daß er sie verlassen will um einer anderen willen, daß schließlich seine Gefühle wie eine Filmzene wechseln und wieder zu der alten Liebe zurückkehren, hat wenig zu bedeuten. Amüsanter ist schon, wie die beiden Compagnons sich in ihrer Weise ebenfalls um die Gunst der Verschmähten bewerben. Die tüchtige Haushälterin erobert nicht nur das Herz des Gelebten zurück, sondern verhindert auch die Fundunterklagung und bringt schließlich eine statische Belohnung nach Hause.

Daß das Ganze nicht eine uninteressante Angelegenheit wurde, ja daß man sich zeitweise recht gut unterhielt, dafür sorgten die Darsteller der drei Bolkstückmuskanten: Paul Wernburg als der unzufriedene, eingebildete, haltlose und ewig polternde Vint, Billy Fuhrmann als der schüchtern, gutherzige, zufriedene Sinnerer Spittel, Billy Meyer-Sanden als der großschalige Schnapsbruder Dicksack. Besonders die beiden letzteren hatten vielfach Gelegenheit, ihre gleich starke und doch sehr verschieden geartete komische Begabung zu zeigen. Das Zechgelage war ganz köstlich gelungen. Aber auch die übrigen Szenen beherrschten ganz das Interesse an diesen zwei Typen. Recht hübsch waren a. B. auch die Heiratsanträge der beiden. Herbert Prigann als Lumpenhändler Godemann gefiel mehr in der Maske als im Spiel. Die weiblichen Rollen waren bei Erna Friederichs (Grete Witt, Haushälterin) und Lily Grube (Karin, eine Nachbarin) in guten Händen. Die Leitung der Aufführung hatte Billy Meyer-Sanden. „Das Stück spielt an zwei Sommertagen“. Gespielt wurde es an einem Frühlingstage. Frühlingstage in Memel sind nicht allzu häufig. Kein Wunder, daß das Theater am Sonntag eine ziemlich leere Leere aufwies.

Eine Frau verschwunden

Seit Donnerstag der vergangenen Woche wird die 63 Jahre alte Frau Anna Wublast, Holzstraße Nr. 30 b wohnhaft, vermisst. Frau Wublast ist an dem betreffenden Morgen um 5 Uhr von zu Hause fortgegangen und seitdem verschwunden. Da sie an Schwermut litt, nimmt man an, daß sie eventuell Selbstmord begangen hat. Frau Wublast ist 1,68 Meter groß und kräftig. Sie hat graue Haare und graue Augenbrauen. Bekleidet war sie mit einem blauegelbten Morgenrock, schwarzen Halbschuhen und schwarzen Strümpfen. Die von ihr getragene weiße Wäsche trug die Buchstabenzeichen A. B. Personen, die über den Verbleib der Frau Wublast irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Memeler Kriminalpolizei zu melden.

* Diebstähle. Dieser Tage wurde einer Arbeiterin in einer Gastwirtschaft am Neuen Markt aus einem Korb eine Brieftasche mit 15 Lit gefohlen. In der Nacht zum 3. April wurde einem hiesigen Bürger eine goldene Taschenuhr mit Nickelkette von einer weiblichen Person, die er in der Vibauer Straße getroffen hatte und mit der er die Schützenstraße entlang ging, entwendet. Auf dem Aufhendedeck der Uhr befand sich ein Monogramm A. B. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. April 1932

Aufgeboren: Schneidermeister Hermann Franz Altschies von hier mit Wirtin Meta Amanda Burkant von Wannagen, Kreis Memel.
Geboren: Ein Sohn; dem Heizer Ernst Wilhelm Sprogies, dem Arbeiter Petras Lesnickis von hier.
Gestorben: Holzbraderwitwe Auguste Sergees, geb. Hammer, 85 Jahre alt, Arbeiterfrau Anna Skiewiet, geb. Fidlaps, 48 Jahre alt, Arbeiterin Brona Razmaite, 20 Jahre alt, von hier.
vom 5. April 1932

Aufgeboren: Stellmachermeister Michel Doekfies mit Grete Kers, ohne Beruf, beide von hier.
Geboren: Ein Sohn; dem Heizer Ernst Paul Butkus von hier.
Gestorben: Oberstschmeisterrwitwe Marie Wilhelmine Rohrmeyer, geb. Bessel, 81 Jahre alt, Landespolizeiwachmeisterfrau Anna Heinriette Emilie Pelekies, geb. Schwarz, 51 Jahre alt, Schneidermeisterwitwe Laura Albrecht, geb. Zaabe, 88 Jahre alt, von hier, Bürogehilfin Helene Taurag, 52 Jahre alt, von Heydekrug. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Strassenmusik“, 8 Uhr.
Kammer-Spieltheater: „Zu Weibel Herr Unteroffizier“, 2½ Uhr. — „Der Tanzhüter“, 5 und 8½ Uhr.
Apollo-Theater: „Ich geh' aus und Du bleibst da“, 5 und 8½ Uhr.
Kapital-Spieltheater: „Gegen die Flamme“, 3 Uhr. — „Das Schiff der verlorenen Menschen“, 6 und 8½ Uhr.

83. Stiftungsfest der Memeler Liedertafel

Das Stiftungsfest, das die Memeler Liedertafel alljährlich begeht, bedeutet für die Memeler Gesangsvereine den eigentlichen Abschluß der jeweiligen Saison. So begrüßenswert es ist, daß die so überaus abwechslungsreiche und für das memelländische Kulturleben so überaus bedeutungsvolle Tätigkeit der memelländischen Gesangsvereine jährlich einen würdigen, feierlichen Ausklang erhält, so sehr ist es für die Liedertafel ein nicht unerhebliches Risiko, diesen Schlußakt in so überaus später Stunde erklingen zu lassen. Denn zu einer Zeit, in der die vom Frühlingsszauber verumwöhnten Herzen der Menschen von dem unwiderstehlichen, freudigen Verlangen nach Sonne, hellem, blauem Himmel, grünender Welt erfüllt sind, in der der Memeler die Tage zu zählen beginnt, bis sich die in der unaufhörlichen Folge der Feste und Vergnügungen strapazierten Körper auf weichem, warmem Seestrand oder im Ansturm der salzige Gesicht der Brandungswellen wieder erholen dürfen, ist es natürlich eine sehr schwierige und undankbare Aufgabe, noch einmal die Anhänger in befriedigender Zahl um das Vereinsbanner zu versammeln.

Auch das 83. Stiftungsfest der Memeler Liedertafel, das am vergangenen Sonnabend im Schützenhause feierlich begangen wurde, hatte unter der Ungunst des Zeitpunktes zu leiden. Selbst der Umstand, daß dieses Fest eine besondere würdige Note erhielt, indem es als Goethe-Gedenkfeste ausgearbeitet und weiter dem Gedächtnis Meister Haydn's und der Komponisten Kuhlau und Zelter geweiht war, selbst das ausgezeichnete Festprogramm und — nicht zum wenigsten — die Mitwirkung der Konzertsängerin Hanna Richtsmeier hatten es nicht vermocht, eine der Bedeutung der Feier entsprechende zahlreiche Gemeinde im Schützenhause zu vereinen.

Als Musikdirektor Alex. Johow nämlich den Dirigentenstab erhob, war der große Saal nur etwa zur Hälfte gefüllt. Es ist dies außerordentlich bedauernd; denn die Vortragsfolge beschränkte der Zuhörerhaft Stunden reinen Genusses, nachhaltigster Freude. Die Darbietungen waren, wie man es ja auch unter der Leitung Alex. Johow's nicht anders erwarten konnte, von selten künstlerischer Reife und von einer überaus gelungenen Harmonie. Den Höhepunkt des Festabends bildete die Aufführung einiger Szenen aus der Liedertafel, „Der Landsknecht“ von Wilhelm Taubert. Hier im „Landsknecht“ wie in den vorausgegangenen Sologefängen war es wieder Fräulein Hanna Richtsmeier, die sich einen Sondererfolg erkämpfen konnte. Ihr sehr sicherer Vortrag und ihre überaus klare, sympathische Stimme sicherte sich stärksten Beifall. Besonders gefielen die Sopranstellen in „Auf der Wollstatt“ und in „Heimweh“. Auch der Chormeister der „Liedertafel“, Musikdirektor Alex. Johow, konnte mit den Vorträgen seiner Sänger verdienten Beifall finden. Eine besondere Erwähnung verdienen ferner die übrigen Solisten im „Landsknecht“, die Herren Thimoret, Bark (Tenor) und Herr Habedank (Bass). Mitglieder des Collegium musicum leiteten den musikalischen Teil des Abends mit einem Instrumentalvortrag von Haydn ein.

Die Begrüßungsansprache hielt der Erste Ordner des Vereins, Rechtsanwalt Watt, der in längeren Ausführungen auf die besondere Bedeutung des 83. Stiftungsfestes hinwies, die Erachtenern begrüßte, an alle Mitwirkende den Dank des Vorstandes aussprach und an die Sänger und die übrigen Mitglieder der „Liedertafel“ die Mahnung richtete: „Was du ererbt von den Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Wie üblich, wurden dem feierlichen Verein von seiten der Vertreter der Behörden und Vereine Glückwünsche überbracht. U. a. sprachen für den Magistrat der Stadt Memel Oberbürgermeister Dr. Windlinger, für das Deutsche Generalkonsulat Kanzler Bruchhaus, für den Memelländischen sowie dem Preussischen Sängerbund Kaufmann Jung. Dieser offizielle Teil schloß mit der Auszeichnung der langjährigen Mitglieder der Liedertafel, den Herren Pohl, Thimoret und Schwerdtler. Auch das 83. Stiftungsfest wurde, wie alljährlich, mit dem allgemeinen Tanz beschlossen.

Gegen die Gottlosen

Uns wird geschrieben: Der dritte Vortrag von P. Frieß in der St. Johannis-Kirche am Sonntag, dem 3. April, fand wiederum vor einer sehr zahlreichen Zuhörerhaft statt. Die Kirche prangte in grünem Feierschmuck, den sie aus Anlaß der am Vormittag stattgefundenen Einsegnung der Konfirmanden angelegt hat. Auf dem Platz vor dem Altar, umrahmt von Vorberbaum, stand die Jugend des Evangelischen Jungmännervereins „St. Johannis“ und des „Jugendbundes für entlassenes Christentum“ der Gemeinschaft in der Nippenstraße. Der Vortragende, P. Frieß, bestrich dann die Kanzel und referierte über das Thema: „Gibt es eine göttliche Weltregierung?“ Ueberzeugt und überzeugend die Frage bejahend, dabei die Schwierigkeiten beleuchtend, die der Gedanke an Gott als den Regenten des Universums und des Individuums den Gläubigen wie den Ungläubigen bereitet. Zwang oder Freiheit? Bestimmung oder Selbstentscheidung? Gottes Wille und die Verantwortlichkeit des Menschen? Katastrophen, Unglücksfälle mit Krankheit, Leiden und Tod und Gottes guter, gnädiger Wille? — das seien Fragen, die auch den Gottgläubigen oft Not bereiten. Fest steht, daß der Mensch freie Willensentscheidung besitzt und zwischen Gut und Böse wählen kann; er kann sich auch gegen Gott entscheiden. Diese Wahlfreiheit auferlegt ihm persönliche Verantwortung und er muß die Folgen tragen. Gott weiß, wie der Mensch in einzelnen Fällen handeln wird und rechnet damit in seiner Weltregierung, er verwehrt die Fäden in seinem Gewebe. Wir Menschen sehen allerdings nur die verkehrte Seite des Gewebes mit dem krausen, wirren, sinnlosen Durcheinander. Gott sieht die

andere Seite, und die Gläubigen, die zu ihm gelangen, werden sie auch schauen und verstehen lernen, was hier in der Welt unverständlich war. Mit dem Hinweis darauf, daß es den Gottesleugnern bis auf den heutigen Tag nicht gelungen sei, das Nichtvorhandensein Gottes zu beweisen, und dem Bemerkten, daß sich Gott eben so wenig mathematisch beweisen lasse, deutete der Vortragende auf die einfache Logik, die sich daraus ergibt: es gilt zu glauben. Der Glaube an ein regierungsloses Bestehen der Welt stelle größere, ja unüberwindliche Forderungen an die Logik, als der Glaube an einen Schöpfer, Erhalter und Regenten. Keine Sache, kein Gemeinwesen kann bestehen ohne waltenden und schaltenden Geist. Für den auf dem Wege Christi an Gott gläubig gewordenen Menschen bestehen keine Bestandesbedenken gegen den allwaltenden und erhaltenden Schöpfergott. Das Leben im Glauben vermittele ihm Erfahrungstatsachen, durch die schwierige Probleme ihre Zweifel und Mähe verlieren. Aufgabe der Gläubigen sei es, sich der Zweifelnden und Ungläubigen in Liebe anzunehmen und sie mit Christus, dem Sohn des lebendigen und Rechenhaft fordernden Gottes, in Verbindung zu bringen.

Der Chor des „Jugendbundes für E. G.“ sang nun, klangvoll und eindringlich, unter sicherer Leitung seines Dirigenten, des Lehrers Szamietz, sein zweites Lied: „Einmal wird die Seele stille“. P. Frieß sprach das Schlußgebet. Die Gemeinde sang: „Man lobt dich in der Stille“. Und dann wurde die Sieges-Kantate von Oskar Wermann aufgeführt. Ein Werk, das große Anforderungen an die Sänger stellt. Hier wurden sie erfüllt. Allerdings war die Aufführung in der reformierten Kirche am Karfreitag leichter möglich, weil dort die Musik besser ist. Auch war es ein gewisser Mangel, daß die Zuhörer keinen Text in Händen hatten; aber Musikverständige kamen voll und ganz auf ihre Rechnung. Es war eine Erhebung seltener Art, die sie erlebten. Die Sopran-Solistin Helene Häbner, die die höchsten Lagen mühelos hinausgeschmetzerte, führte den ad hoc zusammengestellten, vom sicheren Stab des Herrn Walter Brodoff dirigierten Chor hinauf zum jubelnden Gesang des „Neuen Liedes“: „Singet dem Herrn ein neues Lied! Halleluja!“ Brausend erklang die Orgel, aller Zuhörer Gefühle aufwärts reichend. So endete der Vortragszyklus, den der Evangelische Jungmänner-Verein „St. Johannis“ gegen die Gottlosenbewegung inszeniert hatte, dem nun fortgehende Kleinarbeit folgen soll. Jge.

Heydekrug, 5. April

Auslegung der Wählerlisten

für die Landtagswahlen

Für die am 4. Mai 1932 stattfindenden Wahlen zum Memelländischen Landtag liegen die Wählerlisten der Gemeinde Heydekrug in der Zeit vom 6. April bis einschließlich 15. April 1932 im Gemeindeamt während der Dienststunden öffentlich aus. Die Einspruchsfrist läuft am 15. April ab. Nach Ablauf dieser Frist werden Beschwerden über unrichtige Aufstellung der Wählerlisten nicht mehr angenommen. Die Wahlartweise werden den Wählern in den nächsten Tagen von der Gemeinde zugestellt werden. Im Interesse eines jeden Wählers dürfte es zweckmäßig sein, die Wählerlisten rechtzeitig einzusehen.

* Die ersten Ruderboote auf der Szieße. Nach dem infolge des frühlinghaften Wetters das Eis auf dem Szießeßluß verschwunden ist, zeigten sich am Sonnabend schon die ersten Boote des Rudervereins Heydekrug, ein Vierer und ein Einer mit Steuermann, auf dem Wasser der Szieße. Bei starker Strömung ging es stromaufwärts am Marktplatz und dem Landratsamt vorbei etwa bis zur Höhe der Gutsbrücke Heydekrug und dann wieder stromabwärts in flotter Fahrt nach dem Bootshaus zurück. Sobald das Eis auch im Aufstrom verschwunden sein wird, wird nach dieser sogenannten „Eierfahrt“ das traditionelle Arrudern des Vereins stattfinden.

* Viehverladung. Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Heydekrug 87 Küber verladen. Bezahlt wurden 40—52 Cent je Pfund Lebendgewicht. Zwölf Schweine wurden von hiesigen Fleischern angekauft, für die 45 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt wurden.

* Vom Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt in Heydekrug hatte infolge des schönen Frühjahrswetters recht große Zufuhren aufzuweisen. Das Angebot, besonders auf dem Butter- und Eiermarkt, war so groß, daß dementsprechend auch die Preise beträchtlich zurückgingen. Auf dem Getreide- und Fischmarkt konnte das Angebot die Nachfrage ebenfalls gut befriedigen. Auf dem Buttermarkt kostete Butter 1,70—1,80 Lit das Pfund; Händler verkauften das Pfund für 1,30—1,50 Lit. Eier kosteten 7—10 Cent das Stück. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 17 Lit, Roggen 18—19 Lit, Hafer 15—16 Lit, Gerste 17 Lit, Kartoffeln 4—5 Lit je Str.; auf dem Fischmarkt kostete 1,20 Lit, Quappen 50 Cent, Barsche 70—80 Cent, Gemengfische 40—50 Cent je Pfund; auf dem Gemüsemarkt Radieschen ein Bund 50 Cent, Salat drei Köpfe 1 Lit, Weißkohl drei Köpfe 1 Lit, Zwiebeln ein Liter 1 Lit, Karotten zwei Liter 5 Cent; auf dem Schweinemarkt Ferkel je Paar 25—30 Lit, Käuferfische 30—40 Lit, Schlachtschweine 50—55 Cent je Pfund.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

In einer gerichtlichen Streitfahde suchte mein Vater vor Jahren seinen Rechtsanwalt, Justizrat N. in B., auf und findet diesen in einem dicken Buch emsig suchend. Er bittet meinen Vater Platz zu nehmen und sich ein wenig zu gedulden. Nicht lange, da wird das Buch knallend zugeschlagen. „Herr B.“ sagt Justizrat N. ratlos, „vielleicht können Sie mir helfen. Ich habe hier folgenden Fall: das durchgehende Geippan eines Besitzers zertrümmerte mit der Brade eine Schaufensterscheibe. Ich schlage nun im Wörterbuch „Brade“ nach und finde als Erläuterung „enajlicher Windhund!“ (Georgine).

Mit Ziehbill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden“ Jahr des Fünfjahresplans

Stahl und Eisen hinter voller Deckung

Am 1. Oktober 1931 ist Inbetriebnahme der zwei ersten Hochöfen in Magnitogorsk. Das gleiche Eröffnungsdatum gilt für zwei Hochöfen in Kusnezk. Beide Werke werden um die Wette gebaut. Als ich vom ersten zum zweiten kam, haben der Direktor und der Chauffeur, der Ingenieur und der Arbeiter bis hinab zum Kantinenwirt Auskunft verlangt, wie es denn drüben am Ural stünde, wo der Bau wohl weiter sei, und ich geriet in einige Verlegenheit bei der Beantwortung der verschiedenen Fragen nach dem Stand der Kraftstation, der Koksöfen, der Kuppelröhren und sonstiger schwieriger Dinge. Zur gleichen Zeit soll die neue Verbindungsstraße zwischen beiden Punkten über die 2500 Kilometer in Betrieb kommen. Mit diesem Datum

beginnt für den Raum zwischen Wolga und Jenissei das „eiserne Zeitalter“.

Auf einer Fläche von 16 Quadratkilometer — wenn man die Nebenbetriebe mitrechnet, sind es rund 100 Quadratkilometer — werden in Magnitogorsk acht Hochöfen errichtet, die zunächst 2, 5, später 4 Millionen Tonnen Eisen jährlich liefern sollen. Die drei Höfen Katsch, Ksjemka und Tschowka mit einem Eisenerzvorrat von 300 Millionen Tonnen bei einem mittleren Erzgehalt von 65 Prozent, die heute als Magnetberg dem Ding den Namen geben, sehen ihrem Ende entgegen. Sie werden von oben her abgetragen. Eine Elektrostation von 250 000 Kilowatt, die Kohlen aus Koltawa-Bredn, 80 Kilometer entfernt, bekommt und folglich nicht auf Kusnezker Kohle angewiesen ist, wächst schnell empor. Die Martinöfen sollen 800 000 Tonnen Stahl geben. Zugleich im Bau ist die riesige Koksöfenbatterie, ein chemisches Werk für Ammoniumsulfat und ein Stahlrohrwerk. Erst am 1. April 1931 hat man recht gewußt, was denn eigentlich alles in Magnitogorsk gebaut werden soll. Elf Millionen Kubikmeter Erde sind, die Eisenbahnbauten eingeschlossen, zu bewegen. Etwa ein Fünftel davon ist bewaldigt.

Zwischen 40 Grad Wärme und 58 Grad Frost

Die Hochöfen in Kusnezk sind für eine Jahresproduktion von 1,5 Millionen Tonnen, wenn sie alle vier fertig sind, berechnet. Die Batterie von 15 Martinöfen wird die größte der Welt sein. An den Koksöfen verarbeiten französische Vorarbeiter tschechoslowakisches feuerfestes Material. Auf dem Werkssplatz, der nicht viel kleiner ist als in Magnitogorsk, entsteht mit aller Macht ein gewaltiges Walzwerk, fast für die gesamte Hüttenproduktion, davon allein für über eine halbe Million Tonnen Eisenbahnstahlnen jährlich. Es fehlt die chemische Fabrik nicht: Ammoniumsulfat, Benzol. Die Elektrostation wird 180 000 Kilowatt leisten. Das Wasserwerk muß mit 80 000 Kubikmeter täglich in einem Leitungsneg von 40 Kilometer die doppelte Menge liefern, wie Moskau verbraucht. In Magnitogorsk sind 1931 über 200 Millionen Rubel investiert, in Kusnezk 156 Millionen. Als ich von Baugerüst zu Baugerüst kletterte, zeigte das Thermometer etwa 40 Grad Wärme. Alle Bauten sind zwischen April und Oktober 1930 in Angriff genommen, und auch bei 58 Grad Frost hat die Arbeit keine Stockung erfahren.

Die Erdarbeiter zeigen mir in 1 1/2 Meter Tiefe noch im Juli gefrorenen Boden.

Ueber Nowosibirsk habe ich berichtet. Zu Ende des zweiten Fünfjahresabschnitts (1927) sollen dort 1,5 Millionen Tonnen Eisen jährlich verarbeitet werden. In Tscheljabinsk ist dieser Tage das erste Elektroschmelzwerk für edle Eisenlegierungen (Wolfram, Molybdän, Nickel usw.) mit vier großen Siemensöfen für 60 Tonnen Tagesleistung und drei kleineren zum Teil in Betrieb genommen. Hochwertige Eisenlegierungen wurden bisher im Rätebund fabrikmäßig nicht hergestellt. Die Energie liefert das Braunkohlenkraftwerk, das zu zwei Dritteln in Betrieb ist. — Ende 1929 begann man mit dem Bau einer Traktorenfabrik für 40 000 Maschinen Jahresleistung. Sie soll am 1. November 1932 fertig sein. Es handelt sich um den schweren Caterpillar-Traktor mit 50/60 PS-Leistung, dem es gleich ist, ob er Pflüge oder Kanonen zieht. Die Hauptmontagehalle bekommt eine Länge von 540 Meter. Das Werk wird 15 000 Arbeiter beschäftigen. Man vergrößert außerdem in Tscheljabinsk die bestehende Landwirtschafts-Maschinenfabrik um das Vierfache und baut eine Zement- und eine Glasfabrik.

40 000 Menschen in der Waldsiedlung

In Swerdlowsk, oder unmittelbar neben der Stadt, nähert sich der Vollendung ein Werk zum Bau von schweren Maschinen, hauptsächlich Bergwerksmaschinen, Walzwerke und Eisenkonstruktionen, das 1926 für 18 000 Tonnen Jahresleistung geplant war und nun Ausmaße erhält, die mehr als das Fünffache verheißt. Die ersten Oefen in der Stahlgießerei wurden eben aufgestellt. Es kostet 180 Millionen Rubel. Uralmaschinotrot ist bemerkenswert deshalb, weil fast ausschließlich deutsche Facharbeiter und deutsche Eisenfirmen daran beteiligt sind. Die mitten in den Wald neben der Fabrik errichtete Siedlung soll 40 000 Menschen beherbergen. Das Werk ist nach seinen Ausmaßen und der Vollkommenheit seiner technischen Einrichtungen wahrscheinlich kaum ein zweites Mal in Europa zu finden. Die mechanische Werkstätte hat eine Fläche von 5 Hektar. Als Kraftquelle steht Dorf in jeder Menge von 16 Kilometer entfernten Lagerstellen zur Verfügung.

In Nischnje Tagil im Ural haben wir nur den großen Hauptplatz von 600 Hektar für ein Eisen-

hüttenwerk mit acht Hochofen und 2,5 Millionen Tonnen Jahresleistung. 22 Martinöfen sollen 2,8 Millionen Tonnen Stahl liefern. Drei Walzwerke werden die Erzeugung weiter verarbeiten. — Unmittelbar daneben ist

eine Waggonfabrik projektiert, die 55 000 Großgüterwagen jährlich fertigstellen soll

und die größte der Welt zu werden verspricht. Im Juni 1931 blühten noch Wiesensblumen, grünen Sträucher und dunkle Fichten, wo 1932 rund 40 000 Bauarbeiter und 1933 etwa 30 000 Metallarbeiter schaffen sollen. Ich habe keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß dort geschieht, was der Plan vorsieht. Der Bauleiter, der Genosse Trachtler, macht durchaus den Eindruck, daß er zu schaffen versteht.

Im Solikamsk, im Nordural, ist die neue russische Kallindustrie im tüchtigsten Werden. In Beresniki, ein wenig südlicher von der Kama, am 1. Oktober 1931 Inbetriebnahme des ersten Teils eines mächtigen chemischen Werkes, das aus Salpetersäure, Soda, Salz, Kalk, Phosphoriten und Kohle alle möglichen nützlichen Dinge herstellen wird. Das Werk ist das modernste des Rätebundes und als Versuch in verhältnismäßig bescheidenen Ausmaßen gehalten. Es wird zunächst 65 000 Tonnen und bei vollem Ausbau 100 000 Tonnen Ammoniak herstellen. Eine Bahn von Wiatka, den Phosphorlagern nach Beresniki, ist im Bau. 12 000 Bauarbeiter haben in einer Ferne, wo die Eisenbahn aufhört, in zwei Jahren Großes geleistet;

40 000 Sträflinge haben geholfen.

Um die Werke — daneben steht eine alte, inzwischen bedeutend erweiterte Sodafabrik, die ehemals Solowje gehörte — wächst eine neue Stadt für 60 000 Menschen.

Ich habe nicht die Absicht, alle Objekte des Plans östlich der Wolga aufzuzählen. Aus den amtlichen Veröffentlichungen sind sie leicht festzustellen. Allein in Westsibirien wären dann 18 Großbauten zu erwähnen, die als Arbeiten allererster Ordnung bezehnet werden. Sie beziehen sich auf Kohle, Eisen, Zink, Chemierprodukte und das Transportwesen. In Kasakstan kommt dann noch Kupfer dazu. Diese kleine Liste sagt auch dem naiven Betrachter der Dinge viel mehr über den Sinn des Fünfjahresplans als alle Fremda-Jahrgänge zusammen. Erwähnt habe ich nur einige der Bauten, die wir treppauf, treppab, geführt von eifrigen Erklärern, die sich gar nicht genug darin tun konnten, ihr Werk immer wieder von einer neuen Seite bewundern zu lassen, durchwandert sind. Aus dieser Vielfalt der Einzelobjekte ergibt sich vieles Gemeinliche, das als charakteristisch für die Methode des Aufbaus angesprochen werden muß. Ueberall zu den Neubauten gehören umfangreiche Anlagen zur Herstellung und Aufbereitung von Baumaterial. Sägewerke, Ziegeleien, Kalksteinfabriken, Schamottewerke, gelegentlich auch Zementfabriken, dann Wasserwerke, Transportmittel (Straßenbahnen) mußten errichtet werden, um den durch das Tempo des Aufbaus bedingten großen Anforderungen an Material Genüge zu tun. Alle bereits bestehenden russischen Industrieinrichtungen sind mit Aufträgen für die Neubauten überlastet. Ihre Leistungsfähigkeit ist beschränkt, zumal es sich zumeist um erstmalige Neukonstruktionen handelt, die bestellt werden. Die

Klagen über unzureichende und unpünktliche Lieferungen der Inlandsindustrie

kann man überall hören. Es ist somit erklärlich, daß jeder Bauleiter danach trachtet, nach Möglichkeit unabhängig von fremden Organisationen zu werden. Hierzu gehört die auffällige Erscheinung, daß überall, wo bereits zu Metall-

Der beste Hausarzt ist — die Hausfrau, die Kathreiner auf dem Tisch bringt!

arbeiten am Bau übergegangen wird, unvernünftig große und gut eingerichtete mechanische Werkstätten erstellt sind, wo Spezialarbeiten ausgeführt werden, an die ein Bauherr im Ausland sich niemals wagen würde. Daraus ergeben sich zahlreiche Mißerfolge im einzelnen, denn überall müssen erst Erfahrungen gesammelt und Versuche gemacht werden. Zugleich aber werden die sehr seltenen wirklich fähigen Fachleute häufig nicht voll ausgenutzt. Je größer die Werke sind, die ein Bauleiter für sein Werk in der Räteöffentlichkeit zu machen versteht, um so bessere Förderung findet er von oben, um so mehr Nebenbetriebe kann er für seine eigenen Zwecke errichten. Er wird von der Lieferung von Baumaterial, das fast Seltenheitswert hat, unabhängig und kann seine Planziffern erreichen. Die Aufgabe der für die Bauten

verantwortlichen Hauptpersönlichkeiten, die allesamt keine Fachleute sind,

besteht im wesentlichen darin, daß sie nicht nur bei den Spitzenorganisationen, bei Partei, Regierung und Oberstem Volkswirtschaftsrat, sondern auch auf Arbeiterversammlungen, bei allen möglichen öffentlichen Gelegenheiten und nicht zuletzt in der Presse unaufhörlich die Aufmerksamkeit auf das ihnen anvertraute Unternehmen lenken. Auch unter der eigenen Arbeiterschaft müssen sie die all-

gemein verlangte „gesellschaftliche Arbeit“ entfalten. Dabei bleibt der eigentliche technisch verantwortliche Chefingenieur vollkommen im Hintergrund. Vom inneren Gehalt dieser Repräsentations-Generaldirektoren, die Kommunisten sein müssen, hängt der Schwung, der das Ganze beflügelt, wesentlich ab. Die bekannte Situation bei den Rätebetrieben, daß neben dem „weißen“, fachmännischen technischen Direktor auch noch ein roter, politisch-öffentlicher sitzt, besteht also noch fort. Nur, daß nach Lage der seit dem Schacht-Prozess geschaffenen Arbeitsbedingungen für die Fachleute, die „Spezial“, ein Gegensatz zwischen beiden nicht mehr besteht, weil der rote unbedingt die erste Rolle spielt, auch wenn er schließlich auf den anderen in der Praxis angewiesen ist. Es gibt aber heute schon, im 14. Jahre der Revolution, eine Anzahl roter Direktoren, die sich eine ganze Menge Wissen und praktischer Kenntnisse angeeignet, die „Technik gelernt“ haben — wie Stalin von ihnen verlangt, und die spezielle organisatorische Fähigkeiten mitbringen. Man findet den Organisator des Baus der Rostower Landmaschinenfabrik in Nowosibirsk wieder, den Selben der Turksib, Schatow, an der Arbeit für die neue Verbinderstraße Kusnezk—Magnitogorsk. Insofern also wird die Lage für die Regierung von Jahr zu Jahr leichter. Zuverlässige Leute, Kommunisten, die Fachwissen haben, sind heute häufiger als vor zehn Jahren, wenn auch das Ideal Stalins, die Vereinigung unbedingt zuverlässiger politischer Gesinnung mit hervorragenden technischen Kenntnissen noch in weiter Ferne liegt. Die hochschulmäßige Ausbildung der jungen Ingenieure genügt nach allgemeinem Urteil wohl politisch, nicht aber technisch. Die Rolle des alten Ingenieurs ist also noch lange nicht ausgespielt. Er wird dringend benötigt, und es ergab sich gerade auf den Neubauten mit ihrem rasenden Arbeitszeitmaß ganz von selbst, daß der rote Direktor dem Stab seiner technischen Mitarbeiter Vertrauen schenken und Handlungsfreiheit gewähren mußte. Er konnte das auch, je sicherer er sich in seinem Sattel fühlte. In diesen Wochen hat Stalin

neue verbindliche Regeln für die Behandlung der Ingenieure und Techniker

verkündet, die endlich auch formell dem GPU-Terror, unter dem seit 1928 die technische Intelligenz unlängliches zu leiden hatte, endlich ein Ende bereiten. Er bestätigt jedoch damit lediglich einen Zustand, der sich auf den Neubauten aus sachlichen Gründen von selbst bereits ergeben hatte. Das gefährliche und verhängnisvolle Wort

vom „gesunden proletarischen Mißtrauen“

aller Intelligenz gegenüber hat dem Staate unzählige Millionen gekostet, weil damit jede Schaffensfreude gerade an den für die eigentliche Verantwortung allein geeigneten Stellen totgeschlagen wurde. Wenn heute auch amtlich wieder den Ingenieuren eine würdige und anständige Behandlung zuteil wird, wenn ihnen allerlei Vorrechte in Wohnung, Verpflegung, Bezahlung usw. zugestanden werden, während der Arbeiter in ständig steigendem Maße auf Akkordlohn, Leistungsbezahlung gesetzt wird, so ist das für das Rätevolk eine der geistvollen Erfindungen des großen Führers. Wir anderen glauben uns zu erinnern, daß solche Grundzüge nicht erst durch eine soziale Revolution erkannt zu werden brauchten. Ueberall ist man bemüht, die brennende und für den weiteren Verlauf der Industrialisierung im Rätebund entscheidende Frage der Heranbildung von Facharbeitern von vornherein bei der Projektierung zu berücksichtigen. Zu den allerersten Gebäuden, die auf dem Bauplatz fertiggestellt werden müssen, gehört immer die Werksschule, die zwei oder drei Gruppen enthält: Ausbildung von Handwerfern, Anlernung von jungen Leuten zu „Massenarbeit“, deutlicher vielleicht mit „Gewöhnung des Bauernburschen an den Anblick der Maschine“ zu bezeichnen — und Ausbildung von Technikern, also etwa Werkführern oder Meistern. Der Mangel an geeigneten Leuten, die hier die Nähe einer mehrjährigen Ausbildung auf sich zu nehmen bereit sind, wird offenbar. Zumeist sind es nur Kinder, kaum 15jährig, die sich hierzu einfinden, da es leichter und bequemer für die primitiven Gehirne ist, bei Bau- und Erdarbeiten so gleich Geld zu verdienen, als erst einmal zu lernen, wenn sie schon den Entschluß fassen, von der Landwirtschaft zur Industriearbeit überzugehen.

Eine Art zwangsmäßiger Kinderzang über die Kollektive

ist auch in diesem Falle der einzige Ausweg, der schlecht genug ist, solange keine natürliche Auswahl der Tüchtigen stattfinden kann, sondern eben genommen werden muß, was irgendeine Zeile oder einen Hammer halten kann. Die Aussichten für die Heranbildung eines tüchtigen Industrieproletariats müssen als sehr schlecht angesprochen werden, soweit es sich um die nächsten 30 Jahre handelt. Nicht zu verkennen aber ist, daß man an führender Stelle die Wichtigkeit der Sache erkannt hat und alles Mögliche tut, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Dem Gott einen Beruf „erben“ läßt ...

Eine der allgemeinen Formen hierfür ist die Technisierung der Schulen. Das Ideal stellt sich etwa folgendermaßen dar: jede Fabrik hat ihre eigenen Schulen, in denen technischer Unterricht obligatorisch zum Lehrplan gehört. Die Eisenbahnerkinder gehen also in die Eisenbahnerschule, die Textilarbeiterkinder in die Textilfabrikerschule. Die Schule steht unter „gesellschaftlicher“ Aufsicht des Betriebs. Die Kinder arbeiten in Gruppen tageweise oder stundenplanmäßig zugleich als Lehrlinge auf dem Werk. Der Beruf erbt

sich also auf die Nachkommen fort. Diese Grundzüge sind jetzt etwa ein Jahr alt. Was bisher davon zu sehen ist, beschränkt sich auf die Einrichtung behelfsmäßiger Schülerwerkstätten mit ein paar Hobelbänken und Schraubstöcken. Ueber Ergebnisse ist folglich noch nichts zu sagen.

Einer der grundfähigsten Einwände gegen die planmäßig forcierte gewalttätige Entwicklung eines einzelnen Teils der Industrie, in diesem Falle der Schwerindustrie plus Chemie in ganz großen Maßstäben besteht darin, daß für die Planung als Ausgangspunkt ein bestimmtes Stadium der allgemeinen technischen Entwicklung der Welt auf dem bestimmten Gebiet genommen werden muß. Während nun die Ausführung des Planes, die Erbauung der Werke längere Zeit, mindestens einige Jahre in Anspruch nimmt, ist es denkbar und wahrscheinlich, daß die Technik neue Fortschritte macht, die nicht oder nur mit großen Kosten und Verlusten berücksichtigt werden können. Die Sucht der Volkswirtschaft, nur ja immer das neueste und teuerste an technischen Errungenschaften für sich nutzbar zu machen, entspricht einer Notwendigkeit. In beiden Richtungen aber kommen häufig Fehler vor. Bald läßt man sich darauf ein, Neukonstruktionen anzunehmen, die verlockend aussehen, aber noch nicht genügend erprobt sind, bald kann man vor lauter Begeisterung, es am allerbesten und allerneuesten zu haben, zu keinem endgültigen Entschluß kommen. Fortwährend werden die Pläne geändert, die Methoden geblüht und wieder verworfen, und nicht selten spielt die Politik in die Technik hinein. Wissenschaftler und Techniker mit einem erprobten kommunistischen Herzen müssen alle Dinge natürlich immer besser verstehen als kleinbürgerlich verdächtige Fachgenossen. Trotzdem aber ist festzustellen, daß heute bereits die faszinierende Wirkung des „laufenden Bandes“ z. B., die jahrelang eine verhängnisvolle und lächerliche Rolle in den Gehirnen der Führer spielte, aufgehört hat.

Man ist auch bescheidener geworden in den sozialen Anforderungen

für die Neubauten, etwa bezüglich Entlüftung, Lichtverteilung der Arbeitsräume. Moderne Grundsätze bei Neuanlagen von Fabriken, wie etwa der alle Werkräume verbindende Leitungstunnel, der Wasser, Strom, Preßluft, Wärme, Gas usw. überall hin zuführt und bequem zu überwinden ist, werden allgemein angewandt. Alle Werke sind nach dem Grundgedanken der Fließarbeit angelegt. Auffällig ist auch, daß die architektonische Gestaltung der Gebäude im Stille gesunder moderner Sachlichkeit offensichtlich von Jahr zu Jahr besser wird. Man hütet sich vor Mäcken und Ueberreibungen und verzichtet auf die Ausbildung eines eigenen proletarischen Stils zugunsten der Benutzung im Westen bewährter Vorbilder.

Der unentbehrliche Ausländer

Keine Frage, daß diese Maßigung in Neufertigkeiten vor allem darauf zurückzuführen ist, daß kein Neubau ohne entscheidende Mitwirkung von Ausländern auszuführen wird. Beide Prinzipien — das der technischen Hilfe mit Uebertragung der Bauleitung an ausländische Firmen für das Gesamtprojekt und für einzelne Teile sowohl, wie die Verpfichtung hochwertiger Kräfte auf Individualvertrag gehen durcheinander. Dabei scheint es, daß auch hierbei die Ueberreibungen, die Ueberamerikanisierungsbestrebungen Schiffbruch gelitten haben und nützlichere Ueberlegungen Platz machen. Mein amerikanischer Kollege Knickerbocker konnte vor einem Jahr noch von seiner Reise durch den uralischen Teil der Industriebauten von dem überlegenen Einfluß der Amerikaner berichten. In seinem verdienstvollen Buch „Der rote Handel droht“, Berlin 1931) vergißt er leider vollkommen, daß schließlich auch andere Nationen unter den ausländischen Fachleuten anzutreffen waren. Als Höhepunkt amerikanischer Einflusses mußte Magnitogorsk erscheinen, das in seiner grandiosen Gesamtheit der Firma Mc Kee in Cleveland zur Ausführung übertragen war. Der Vertrag mit Mc Kee ist im Oktober 1930, also bald nach Knickerbockers Besuch, gründlich geändert und geschmälert worden. Die Firma hat die Ausführung der Hochöfenwerke behalten, die Gesamtleitung haben die Russen selbst übernommen und wichtige Teile, so das Walzwerk z. B., sind an deutsche Firmen übergegangen. Der Vertrag mit Mc Kee enthielt die Verpflichtung für die Firma, auch die maschinellen Einrichtungen zu beschaffen und dies unter bestimmten Kreditbedingungen, was ihr nicht möglich war. Man kann in Magnitogorsk heute recht harte Worte über die Amerikaner hören, deren Berechtigung ich nicht nachprüfen brauche. Der Verdacht, daß die Firma aus politischen Gründen die rechtzeitige und einwandfreie Herstellung der Pläne verzögert, also eine Art Sabotage getrieben habe, mag völlig unbegründet sein. Er kennzeichnet aber die veränderte Situation der „amerikanischen Partei“ unter den führenden bolschewistischen Wirtschaftlern.

Das Hauptkontingent an ausländischen Fachleuten stellt etwa zu gleichen Teilen Amerika und Deutschland,

aber auch tschechoslowakische, belgische, skandinavische und sogar französische Fachleute und Firmen arbeiten für den Fünfjahresplan. Das ist nicht billig und kostet Baluta, aber es ist außer allem Zweifel, daß ohne diese Hilfe des Auslandes weder die geltenden Ausmaße, noch die Zeitmaße einzuhalten wären. Auch in dieser Einzelheit erinnert die heutige Zeit an die Epoche des großen Peter, der seinen Holländern und Deutschen unendlich viel verdankte.

Weitere Berichte folgen.

Wie schützt sich das Luftschiff gegen Wetterkalastrophen?

Von Geheimrat Professor Dr. Süring, Direktor des Meteor.-Magnet. Observatoriums Potsdam

Diese Frage bedarf zu ihrer Beantwortung zuerst der Erledigung zweier anderer Fragen, nämlich: Welche Witterungsverhältnisse sind für den Luftfahrer besonders gefährlich? Zweitens: Wo treten solche Wetterlagen mit Vorliebe auf?

Die Ähnlichkeit zwischen See- und Luftschiffahrt mag als Ausgangspunkt für diese Darstellung dienen. Was für die See die Küste ist, ist für den Luftfahrer die Erdoberfläche; Küste und Erdoberfläche sind Hindernisse für die freie Entfaltung der Wasser- und Luftströme. An der Küste brandet das Meer; hohe Dünung mit gewaltigen Wellen kann eine Landung ohne Schaden unmöglich machen.

Auch der Luftozean hat eine solche Brandungszone

mit unruhig bewegter Luft infolge der Reibungswiderstände und Temperaturunterschiede am Boden. Die Höhe dieser Brandungszone beträgt durchschnittlich etwa zwei Kilometer; das Luftschiff fährt also gegenwärtig vorwiegend innerhalb der Brandungszone, und die Winde können ihm nicht nur ihrer Richtung und Stärke wegen, sondern auch infolge ihrer Struktur verhängnisvoll werden. Glücklicherweise stellt die Natur Warnungssignale für den Luftschiffer in Gestalt von Wolken auf, die erkennen lassen, wo sich die gefährlichsten Stellen befinden und wie dort die Windverhältnisse sind.

Solche Wölkchen verraten schon durch ihr Aussehen die in ihnen und ihrer Umgebung stattfindenden turbulenten Bewegungen. Während die eigentlichen Sturmgebiete durch die meteorologischen Zentralstellen gemeldet werden können, sind die Wölkchen, die sich mit Vorliebe am Rande von Depressionen entwickeln, zu sehr von örtlichen Bedingungen abhängig, um vorher genau erkannt zu werden. Der Vate stellt sich das „Ausweichen“ oder „Ausweichen“ von Schlechtwettergebieten viel zu einfach vor; es gehört vielleicht zu den schwierigsten Aufgaben des Luftschiffers, zu entscheiden, wie weit er Depressionen ausweichen soll, um weder das Schiff zu gefährden, noch den Umweg zu groß zu wählen. In dieser Hinsicht haben alle Ueberquerungen des Atlantischen Ozeans von Ost nach West wichtige meteorologische Aufschlüsse gegeben.

Die Mechanik der Wölkchen kann an Wolkenphotographien gut erkannt werden. Den Anlaß zur Wolkenbildung gibt entweder das Aufsteigen von warmer Luft, die sich dabei abkühlt und ihren Wasserdampfgehalt als Wolke niederschlägt, oder das Eindringen kalter Luft. Die vordringende kalte Luft bohrt sich kopfförmig in die wärmere ein; es entstehen stürmische Auf- und Abwärtsbewegungen, unter günstigen Umständen sogar wirbelartige Gebilde mit horizontaler Achse. Ein solcher Kaltluft-einbruch erfolgt meist in breiter Front und — was die Luftschiffahrt noch erschwert — in mehreren hintereinanderliegenden Staffeln. Im Sommer können sich solche Wölkchen bis zu acht Kilometern erheben, so daß ein Ueberfliegen nicht ratsam ist; es empfiehlt sich auch nicht, unter den Wolken zu bleiben, da hier schwere Regenhöhen, zuweilen mit Hagel gemischt, das Luftschiff noch weiter herabdrücken und die Sicht hindern.

Zu diesen Gefahren gesellen sich die elektrischen Spannungen

welche sich zwischen den oberen und unteren Luftschichten infolge Zerreißen der Regentropfen bei der turbulenten Bewegung oder infolge von Ionenstauungen ähnlich dem Vorgang bei einer Influenz-Elektrizitätsmaschine ausbilden. Zweifellos ist das Zeppelin-Luftschiff durch seine große metallische Kapazität und die innige Verbindung aller Metallteile besser gegen die Entstehung elektrischer Funken geschützt als jedes andere Luftfahrzeug, trotzdem ist es fraglich, ob es gegen einen direkten Blitzschlag vollkommen gesichert ist. „Der Mensch versuche die Götter nicht!“ Von der Wölkchen bis zur Gewitterwolke ist nur ein kleiner, auch meteorologisch schwer definierbarer Schritt.

Noch eines, die See- und Luftschiffahrt gleich störenden Wetterhindernisses ist zu gedenken, nämlich des Nebels.

Abgesehen von einigen von ihm bevorzugten Stellen, z. B. den Grenzgebieten von warmen und kalten Meeresströmungen, tritt er im Sommer vorwiegend auf dem freien Meer, im Winter auf den Kontinenten und in den Uebergangsjahreszeiten an den Küsten auf. Für Flugzeuge ist harter Nebel — wenigstens jetzt noch — häufig verhängnisvoll; das Luftschiff wird dadurch, wie die Zeppelinüberquerung des Stillen Ozeans zeigt, weniger gestört. Die geringe Höhe der Nebelschicht — meist unter 500 Meter — ermöglicht es, darüber hinauszugehen und astronomisch den Standort zu bestimmen; die Landung aber wird durch Nebel stets gefährdet werden.

Die erste Schutzmaßregel gegen Wetterkatastrophen wird offenbar sein, die Lage der Hauptgefahrzonen zu ermitteln. Für den Streckendienst von Luftfahrzeugen haben Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika am meisten getan. Der deutsche Höhenwetterdienst hat eine große Zahl von Erfahrungsberichten veröffentlicht, aus denen die kritischen Stellen einer Flugstrecke ermittelt werden sollen; die Deutsche Seemarine in Hamburg hat eine besondere transoceanische Beratungsstelle eingerichtet, desgleichen hat die Union eine weitverzweigte Beratungsorganisation.

Mit der Bearbeitung von Luftfahrtskizzen des Atlantischen Ozeans ist begonnen worden. Als

ungünstig für die Luftfahrt

heben sich darauf zunächst hervor das winterliche Sturmgebiet des Atlantischen Ozeans zwischen Norwegen und Schottland und des nördlichen Stillen Ozeans, die Monjungebiete des nördlichen Indischen Ozeans (besonders die Südwestmonjune im Sommer, während die Uebergangsjahre im Frühling und Herbst wahrscheinlich günstig sind), die Drangebiete zwischen etwa 10 und 25 Grad nördlicher und südlicher Breite (besonders die westindischen Orkane und die Tausune von Südost-Asien) und schließlich die heftigen Westwinde der höheren südlichen Breiten. Günstige Windverhältnisse haben anscheinend die offenen Meere zwischen 30 Grad Nord- und 30 Grad Südbreite und vielleicht auch die Arktis. Als Gebiete mit besonders häufigen und starken Wölkchen sind die östliche Mittelsee, die südfranzösische und die Arabische, Nordwest-Afrika in der Nähe der Kanarischen Inseln und vor allem das Tornadogebiet im Südosten von Nordamerika zu nennen. Besonders der Staat Kansas ist wegen seiner zahlreichen Tornados im Frühjahr berüchtigt. Ebenfalls gefährlich ist Arkansas mit seinen zahlreichen

Tornados. Bevorzugte Nebel- und Gewittergebiete sind Florida und Batavia.

Um sich gegen Wetterkatastrophen zu schützen, wird sich also der Luftschiffer zunächst mit möglichst zahlreichen Nachrichten von meteorologischen Zentralstellen versehen müssen. Die schwierige Navigierung ohne Erdricht im Nebel oder über Wolken wird zweifellos bald vervollkommen werden. Schon jetzt ist im Kreiselkompaß ein Instrument geschaffen, dessen Verbreitung nur die Unhandlichkeit im Wege steht.

Auch für viele Sachleute ist es eine Ueberforderung gewesen, wie — wenigstens äußerlich — spielend leicht der „Graf Zeppelin“ die Ozeane überquert hat und wie stark dem Flugzeug überlegen er sich hier erwiesen hat. Man könnte daher meinen, daß die Versuche,

Künstliche Inseln

als Stützpunkt für Luftfahrzeuge anzulegen, für Luftschiffe überflüssig sind. Eine solche Insel würde

Aneuse um Mitternacht

Ein Pariser hält ganz Paris zum Narren

Paris, 3. April.

Seit einer Woche erkundigt sich der Polizeipräsident von Paris fast stündlich bei Monsieur Lagard, dem Leiter einer Gruppe von fünfzig Detektiven, ob der unbekannte Spatzvogel bereits hinter Schloß und Riegel sei, der seit Tagen durch immer neue Tricks hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in spitzfindigster Art zum Narren hält. Die Antwort lautet immer gleichmäßig: „Nein, Herr Präsident, leider sind die Bemühungen meiner Leute noch immer ergebnislos. Der Mann scheint ein Teufelskerl zu sein. Es gelang uns bisher nicht, die geringste Spur aufzufinden, die zu seiner Ausforschung führen könnte.“ Das Debüt des mysteriösen Unbekannten war, daß er alle Bühnenstars der großen Pariser Theater im Namen Herriot telefonisch ins Palais des Ministers beorderte. Nach Herriot und den Bühnenstars kamen dann die übrigen Politiker an die Reihe. Vor einigen Tagen gegen Mitternacht klingelte das Telefon in der Wohnung Kavalis. Man verlangte den Minister in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen. Als Kavalis beim Fernsprecher erschien, teilte ihm eine rauhe Männerstimme die Uhrzeit der Pariser Sternwarte mit. Derselbe Stimme führte telefonisch auch die Nachricht Painlevés mit der überaus wichtigen Mitteilung, daß es nach der Uhr des Pariser Observatoriums nun Punkt 24 Uhr 6 Minuten sei. Ja, die Unversehrtheit des Unbekannten ging so weit, daß er noch in derselben Nacht auch den Polizeipräsidenten anrief, um ihm eine angenehme Nachricht zu wünschen. Desgleichen Punkt 24 Uhr 10 Minuten. Der gemüthliche Spatzvogel verläumt es nicht, auch diesmal die Uhrzeit anzugeben.

Der berühmte Maler Collantiere, der Universitätsprofessor und Chirurg Lamette waren die

wenigstens als Leuchtturm gute Dienste leisten können. Es ist vielleicht kein Zufall, sondern durch meteorologische Verhältnisse begründet, daß der Zeppelin immer in der Gegend der Bermudas-Inseln schwierige Fahrtbedingungen fand. Eine künstliche Insel östlich von den Bermudas — unser Nestor der Klimatologie, Professor Köppen, schlägt als Ort 21 1/2 Grad nördlicher Breite, 52 Grad westlicher Länge vor — dürfte auch für Luftschiffe in kritischen Wetterlagen willkommen sein.

Lehnen Endes hängt aber jede Abwendung von Wetterkatastrophen von der Beobachtungsgabe, den Erfahrungen und Kenntnissen des Führers eines Luftschiffes ab; von auswärts kann ihm nur Material für das Verständnis der Wetterlage gegeben werden. Er selbst muß hiernach seine eigenen Wind- und Wolkenbeobachtungen deuten. Er hat zu entscheiden, ob er einem Sturm- oder Böengebiet rechts oder links ausweichen muß, ob er längere Zeit in einer Nebelzone bleiben kann und ob für Ausgleich der elektrischen Spannungen an seinem Luftschiff zu sorgen ist. Dr. Eckener hat dies kurz und klar mit den Worten ausgedrückt: „Luftschiffnavigation ist im wesentlichen meteorologische Navigation“. Hoffen wir, daß das Dr. Eckener gelingt, viele Schüler in seine Kenntnisse meteorologischer Navigation einzuführen. Das ist der beste Schutz des Zeppelin-Luftschiffes gegen Witterungsgefahren.



Dreimal um die Erde gelaufen

In Krummhübel feierte der frühere Postbote Robert Fleiß seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar wurde nach seiner Teilnahme am Kriege 1870/71 Postbote und brachte die Post von Arnsdorf nach der Schneefuppe, später von Brückenberg über die Schlingel- und Prinz-Heinrich-Bande über die Hangelbunde zur Kleinen Teichbunde und zurück nach Brückenberg. Man hat ausgerechnet, daß er im Dienste der Post eine Strecke zurückgelegt hat, die dreimal um die Erde reichen würde. Mit der Post, die er auf seinem Rücken getragen hat, könnte man 100 Eisenbahnwagen füllen. Erst als Achtundsechzigjähriger trat er in den Ruhestand. Er erhält keine Pension, sondern nur eine bescheidene Unterstützung neben seiner kleinen Invalidenrente.

den, um, wie sie sagten, die Leiche abzuholen. Der Schrecken der vielen Patienten im Wartezimmer, die durch das Fenster den Totenwagen, der vor dem Gebäude hielt, erblickten, war freilich nicht gering. Der Professor erstattete sofort Anzeige gegen den unbekannten Spatzvogel, der die Zeitung des Leichenbestattungsinstituts so gut wie die Bühnenstars, die Politiker und den Maler Collantiere telephonisch alarmiert hatte. Inzwischen suchen fünfzig Detektive nach dem geheimnisvollen Unbekannten, der offenbar keine größeren Sorgen hat, als seinen lieben Mitmenschen Schnippen zu schlagen.

Für 20 Milliarden französische Banknoten gehamstert

Paris, 4. April. Der „Matin“ wirft in seiner letzten Ausgabe die Frage auf, wie viele französische Banknoten wohl gehamstert sein müssen. Seit sechs Jahren seien für 26 1/2 Milliarden Franken Banknoten mit hohem Wert (1000 Franken) ausgegeben worden. Es sei vielleicht nicht übertrieben zu behaupten, daß davon 20 Milliarden von Franzosen und von Ausländern gehamstert und beiseite gelegt worden seien. Damit dränge sich folgende Frage auf: Was soll an dem Tage geschehen, an dem diese große Zahl von Banknoten aus dem Verkehr hervorgeholt wird? Der „Matin“ antwortet auf diese Frage nicht.

Verkehrsordnung bei den Pinguinen

Von Cherry Kearton

Nachfolgendes Kapitel ist dem soeben erschienenen Buch „Die Insel der fünf Millionen Pinguine“ entnommen, in dem der bekannte englische Forscher vom alltäglichen Leben der Pinguine, ihren Tugenden und Leiden, ihrer Drolligkeit und ihrem Humor erzählt.

Eine der sonderbarsten Tatsachen auf der eigenartigen Insel ist die, daß Pinguine sich stets an einen gebahnten Weg halten. Darin stehen sie freilich nicht allein da. Das Rhinoceros, um nur ein Beispiel zu nennen, macht es ganz ebenso. Doch dieses Tier lebt allein, bahnt sich einen Pfad und benutzt ihn dann ständig, während die Pinguine sich nicht an individuelle, sondern an Stammeswege halten, die jahrhundertlang zu sein scheinen.

Diese Wege liegen nicht beliebig über die Insel verstreut, sondern führen in jedem Fall von der Niststätte eine Kolonie zum Meer. Und ungeachtet der zahlreichen natürlichen Hindernisse, die sie kreuzen, verlaufen sie sozusagen in gerader Richtung.

Auf der einen Seite der Insel wird eine Kolonie von der See durch eine Reihe großer runder Klüfte abgetrennt; diese sind etwa dreißig bis neunzig Zentimeter hoch, liegen übereinandergeklüftet und steigen so vom Wasser aus rasch bis zu einer Höhe von etwa zwölf Metern empor. In diesen Klüften ist etwa anderthalb Kilometer lang keine Lücke, und folglich führt der Fußsteig der Pinguine quer über sie hinweg. Zunächst geht der Pfad dreieubert Meter weit über sandige Erde: von der Nisthöhle bis zum Rande des Steinwalls. Dann hebt er sich deutlich auf den Steinen ab, die durch das häufige Darüberhintrampeln unzähliger Füße glattgewetzt sind, denn seit altersher sind die Pinguine diesen Weg gewandert, bis zur Spitze des höchsten Felsens und, halb laufend, bald hüpfend, wieder hinab bis zum Meer.

An einer anderen Stelle windet sich der Pfad gleich einem Flußbett zwischen Felsklüfflungen durch und über da und dort verstreute erdige Flecken hinweg.

Hin und wieder wird die Erde, wo sie niedere Stellen bedeckt, bei feuchtem Wetter schlammig und schlüpfrig. Wo ein solcher Zustand besonders gefährlich wird, machen sich die Pinguine daran, ihm abzuhelfen. Mit ihren Schnäbeln zerben sie Linien querüber und häufen die Erde dazwischen zu kleinen Wällen auf. Ich habe in einem früheren Kapitel schon bemerkt, daß der Boden an diesen Stellen wie ein Kork aussieht. Ob die Pinguine damit in der Hauptsache beabsichtigen, das Wasser abzuleiten oder sich einen besseren Halt für die Füße zu schaffen etwa in der Art, wie wir den Gleitschuh bei den Autoreifen, weiß ich nicht. Jedenfalls aber erreichen sie alles beides, denn der schlammige Boden trocknet bald zu einer Reihe harter Rippen aus.

Anweilen verlangen die Wege steiles Klettern.

Das Unangenehmste ist — wie jeder Fußwanderer bestätigen wird — das Abwärtsgehen. Für die Pinguine, die über die Felsklüfte hinwegwandern, bedeutet es eine Reihe von Sprüngen. Die Pinguine springen immer senkrecht, ohne sich vorzubiegen, und landen auf aufrechter Stellung — was, gut und schön ist, wenn eine sichere Ausfallstelle da ist; ist aber der Fels sehr glattgeschleiert, dann endet der Sprung leicht in einem raschen Ausgleiten und das Ausgleiten in einem plötzlichen Fall hinterher, wobei die Füße nach vorn fliegen und der Kopf heftig gegen den harten Fels schlägt. Doch ich muß hinzufügen, daß diese kleinen Sportsmänner sich selbst daraus nichts zu machen scheinen. Sie raffen sich einfach wieder auf und machen sich fertig zum nächsten Sprung.

Wenn sie über Felsen aufwärts gehen, müssen sie sich oft ihrer Schnäbel bedienen, um Halt zu finden. Der Schnabel des Pinguins scheint geradezu für diese Betätigung gemacht zu sein. Die obere Hälfte springt über die untere vor und endet in einer Spitze, wie eine Art gebogener Zange, so daß der Vogel sich damit in jede Kante und jeden Vorsprung, den der Fels bieten mag, fest einhaken kann. An manchen schwierigen Stellen weisen die Uferklüfte eine Reihe von Kerben auf, die einzig durch die jahrhundertlange Einwirkung der Pinguinschnäbel entstanden ist.

Manche Wege sind so breit wie eine Wagenspur, so daß ein halbes Dutzend Pinguine gut nebeneinander Platz hat, andere wieder so schmal, daß sie im Gänsemarsch gehen müssen; wo das der Fall ist, liegt aber meist ein triftiger Grund vor.

Mitunter treffen auf einem solchen engen Pfad zwei aus verschiedener Richtung kommende Tiere zusammen. Da wäre es nun natürlich das Leichteste von der Welt, daß der eine höflich beiseite trat; das aber würde ein Abweichen vom Wege bedeuten und das kommt gar nicht in Frage. Also halten die beiden an, um den Fall anzutragen. Sie sind einander vielleicht oben auf einem Felsblock begegnet, in welchem Fall sie einander nicht haben kommen sehen; jeder von ihnen ist zufrieden vor sich hingewandert, auf den Stein gehüpft — und findet sich nun dem andern gegenüber.

Wenn ich sage: „Sei träge den Fall aus“, meine ich damit nicht, daß sie laut herumzanken.

Im allgemeinen verdrängen sich die Pinguine lautlos miteinander, indem sie dabei den Kopf erst auf eine, dann auf die andere Seite legen, wobei sie in ihrem ganzen Gebahren große Achtung mit ein paar ausgereizten Franzosen zeigen.

Wenn sich zwei Pinguine also in dieser Art auf einem Felsblock begegnen, machen sie zunächst ihren Gefühlen durch lautloses Ringewackel Luft, und schließlich schubt einer den anderen kräftig hinunter, um seinen Marsch ungehindert fortzusetzen.

Ich hatte leider nicht das Glück, zwei anscheinliche Parteien auf einem Pfad zusammenstoßen zu sehen;

in diesem Fall wäre zweifellos ein heftiger Kampf entbrannt und schließlich die eine Partei gezwungen worden, fecht zu machen. Zweimal aber stellte ich selber ein Experiment an, um zu sehen was sich bei gesperrtem Pfad begeben würde. Das erste Mal spannte ich in geringer Höhe vom Boden, etwa in „Fußhöhenhöhe“, für die Pinguine, einen Strich quer über den Pfad. Die Pinguine waren offensichtlich darüber zu steigen, bei der außerordentlichen Kürze ihrer Beine war das aber schwierig. So erfaßte einer den Strich mit dem Schnabel und brachte ihn schließlich in der Mitte etwas in die Höhe, so daß viele darunter durchgehen konnten. Schließlich griffen sie zu viert den Strich an und rissen so lange daran hin und her, bis die Holzpfähle nachgaben, das Hindernis einstürzte und der Weg wieder frei war.

Das nächste Mal stellte ich etwas mitten im Weg auf, von dem ich sicher war, daß die Pinguine es nicht fortzuschaffen konnten — nämlich mich selbst. Ich wählte einen ziemlich schmalen Pfad und setzte mich mit ausgebreiteten Beinen auf den Boden, so daß die gebahnte Fahrtrasse vollständig blockiert war. Rechts und links daneben war freier Raum. Diesmal war ich sicher, die Pinguine geschlagen zu haben und sie zum Ausweichen zu zwingen.

Nach einer Weile kamen die Ersten einer viele Hunderte starken Kolonne an. Ein paar Meter von mir machten sie halt, schauten mich an, sahen, daß es unmöglich war, um mich herumzukommen, ohne die Fahrtrasse zu verlassen, und — blieben einfach stehen, um zu warten, bis ich ihnen Platz machen würde!

Merkwürdig ist dabei, daß die weiter hinten Anrückenden gar nicht danach zu fragen schienen, was eigentlich den Aufenthalt verursachte. Die vorderen Reihen hatten den erstaunlichen Anblick meiner sitzenden Person vor sich; die hinteren aber bis zu mehreren hundert Metern rückwärts jedoch konnten unmöglich wissen, was ihnen den Weg versperrte. Dennoch blieben sie stehen. Ich entsinne mich gut, daß man im Krieg, wenn so etwas bei einer Marschkolonne voram, ziemlich ungeduldig wurde. Diese Pinguine aber, denen die Ursache des Halts doch nicht bekannt sein konnte, legten durchaus keine Ungeduld an den Tag und machten nicht den geringsten Versuch, zur Seite zu treten, um das Hindernis zu umgehen oder auch nur herauszufinden, welcher Art es überhaupt war.

Ich glaube, wenn ich Geduld genug gehabt hätte, säßen die Pinguine und ich einander noch heute gegenüber. Doch nach einer halben Stunde hatte ich genug davon, stand auf, zog mich zehn Schritt zurück und setzte mich von neuem hin. Unvergänglich rückten die Pinguine diese zehn Schritt nach — und blieben dann wieder stehen, um zu warten, bis ich ihnen neuerdings Platz machen würde.

Diese vorbildliche Geduld und noch lobenswertere Entschlossenheit, sich nicht von dem einmal gewählten Wege abbringen zu lassen, gewannen meine warmste Billigung. Ich ziehe den Hut vor jedem, sei er Mensch oder Pinguin, der sich durch Hindernisse nicht abschrecken läßt, das zu erlangen, wonach er strebt, und auf dem einmal für richtig befundenen Wege auf sein Ziel loszugehen.

Also tat ich das Einzige, was ein Sportsmann in solchem Falle tun konnte: ich aab mich beiseite!

Memelgau

Kreis Memel

fr. Prüfungs, 5. April. Ueberfall auf der Straße. In einer der letzten Nächte überfielen auf offener Straße zwei Rowdys den Arbeiter S. und den Kutcher J. aus Stragna. Sie schlugen solange auf die Ueberfallenen ein, bis diese zusammenbrachen. Schließlich gelang es doch einem von ihnen, zu entfliehen und bei einem Besitzer Schutz zu finden. Die beiden Rowdys verfolgten den Ueberfallenen und versuchten gewalttätig beim Besitzer einzudringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Gegen die Schuldigen ist Anzeige wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch bei der zuständigen Polizei erstattet worden.

vr. Kallwischen, 5. April. Jagdverpachtung. Dieser Tage wurde die hiesige Gemeindejagd auf die Dauer von sechs Jahren verpachtet. Den Zuschlag erhielt mit einer Jahrespacht von 66 Lit Besitzer Alimkeit-Daugmanten. Der bisherige Pächter zahlte für diese Jagd nur 25 Lit Jahrespacht.

Standesamtliche Nachrichten

Prüfungs (März). Aufgeboren: Grenzpolizeiwachmeister Steponas Kucinskas-Kischen mit Antonina Blyautaitis, ohne Beruf, Dravöhnen; Kraftwagenführer Friedrich Schluhs mit Fräulein Emma Bumbulskis, beide aus Grambeln; Altkircher Jonas Marks-Bundeln mit Wittverh. Marie Penellis-Peschuttin. — Geschlossene: Besitzer Martin Koffack-Dittauen mit Wittverh. Marie Maria Wilks-Budweihen; Briefträger Jonas Salabauskis-Pröstl mit Kämererthocher Madline Urban-Blauen; Grenzpolizeiwachmeister Steponas Kucinskas-Kischen mit Antonina Blyautaitis-Dravöhnen. — Geboren: ein Sohn; dem Besitzer Jurgis Petereit-Dittauen; dem Kämerer Gustav Stolz-Jobiden; dem Gemeindevorstand Heinrich Schant-Pröstl; eine Tochter; dem Besitzer Martin Sautellis-Schillingen; dem Besitzer Martin Sautellis-Schillingen; dem Besitzer Christoph Wilks-Schillingen; dem Besitzer Adam Labrenz-Schwenzeln; dem Postagenen Jurgis Kowohl-Dravöhnen; dem Kämerer Heinrich Schneider-Schwenzeln. — Gestorben: Witwe Nika Kowohl-Schillingen, 86 Jahre; Altkircher Jurgis Wilks-Dorf Stragna, 78 Jahre; Wittverh. Wilhelmine Frickmann-Darjappeln, 65 Jahre; Witwe Johanne Schmeil-Jobiden, 67 Jahre; Wittverh. Julius Wiegte-Wiechen, 86 Jahre; Wittverh. Jurgis Griaugis-Rantuppen, 87 Jahre; Kind Hebrig Erta Tabus-Schillingen, 7 Monate; Wittverh. Christoph Supries-Dravöhnen, 92 Jahre; Wittverh. Marianne Gellins-Dravöhnen, 77 Jahre; Wittverh. Amalie Schudnagis-Schudnaggen, 83 Jahre; Wittverh. Adam Kowohl-Schwenzeln, 19 Jahre; Schülerin Vene Kowolauksi-Rantuppen, 10 Jahre; Wittverh. Michel Ribelta-Rantuppen, 63 Jahre; Wittverh. Auguste Kalfes-Kischen, 72 Jahre; Wittverh. Anna Jagst-Grumbeln, 58 Jahre; Kämererfrau Anna Jatumkeit-Darjappeln, 29 Jahre.

Dawillen (März). Aufgeboren: Wäderegelle Herbert Christlieb Oppermann mit Wittverh. Martha Johanne Schneiderat, beide aus Dawillen; Schmied Jonas Kispas mit Arbeiterin Antanina Mozuraitis, beide aus Kispas-Görge; Wittverh. Michael Friz Wejuls-Mogalschen mit Anne Tezins, ohne Beruf, Nukien; Wittverh. Jakob Alimkeit-Grudischen mit Wittverh. Trude Petras-Kilmweihen. — Geschlossene: Schmied Jonas Kispas mit Arbeiterin Antanina Mozuraitis, beide aus Kispas-Görge; Wäderegelle Herbert Christlieb Oppermann mit Wittverh. Martha Johanne Schneiderat, beide aus Dawillen. — Geboren: ein Sohn; dem Besitzer Hans Kuljugis-Kalten; dem Arbeiter Juozapas Armalis-Kalten; dem Arbeiter Georg Brubis-Kojellen; eine Tochter; dem Arbeiter Juozapas Armalis-Kalten; dem Arbeiter Petras Varsauskas-Kalten. — Gestorben: Wittverh. Ane Jankait-Kerndorf, 72 Jahre; Kämerer Richard Karl Kämerer-Batten, 64 Jahre; Arbeiter Martin Jiginis-Kerndorf, 67 Jahre; Wittverh. Jonas Tendis-Kalten, 62 Jahre; Eine Tatumkeit-Kerndorf, 4 Monate; Wittverh. Martha Auguste Johanne Moriz-Kaugalen, 65 Jahre.

Gr. Jagstchen (März). Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter Alfons Alimkeit-Daugitorallen. — Aufgeboren: Arbeiter Martin Wiche-Mahmasjuren mit Dienstmagd Anna Sijbis-Schattern. — Gestorben: Kind Stanislawas Steponas, 4 Monate alt, aus Schattern; Wittverh. Annade Tisulis, geb. Vaitis, 82 Jahre alt, aus Schattern.

Kreis Hendekrug

* Werden, 4. April. [Kiesabfuhr.] Aus der hiesigen, der Kreisverwaltungsverwaltung des Kreises Hendekrug gehörigen Kiesgrube findet zur Zeit die Abfuhr von Kies für Straßen in Wismar und Angulimal-Woor statt. Den Zeitpächtern dieser Woorkolonnen bietet sich hierdurch Gelegenheit zu einem netten Nebenverdienst. Außerdem ist ihnen hierbei Gelegenheit gegeben, ihren Pachtzins auf den Fuhrlohn zu verrechnen.

de. Sagen, 2. April. [Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Am 31. März hielt der hiesige Landwirtschaftliche Verein bei Abendroth-Sagen seine letzte Sitzung im Winterhalbjahr 1931/32 ab, die nur einen mäßigen Besuch aufwies. Nachdem der Vorsitzende, Amtsverfeher Reklau, die Erschienenen begrüßt hatte, erteilte er dem Vertreter der Landwirtschaftskammer, Dipl. Landwirt Protoph, das Wort, der über allgemeine Wirtschaftspragen, die den Landwirt bei der diesjährigen Frühjahrabstimmung betreffen, Aufschluss gab. Die schlechte Wirtschaftslage zwingt uns, so führte er aus, mit dem künstlichen Dünger Sparsamkeit zu üben. Wo aber bei schwachem Roggen eine nicht einseitige Kopfdüngung notwendig ist, darf nicht geknauert werden. Dasselbe gilt auch bei dem Anbau von Weizen. Vor allen Dingen warnte er, aus Sparsamkeitsrücksichten abgebautes Saatgut bei Sommerung und Kartoffeln zu verwenden; denn dieses mache, wie schon viele Versuche es gezeigt haben, nicht einmal die Arbeit bezahlt. Zur Verbesserung des Bodens empfahl er ganz besonders die Gründüngung mehr als bisher heranzuziehen, zumal die Ansaaten in diesem Jahre recht billig sind. Es folgte dann eine rege Aussprache, welche die wertvollen Ausführungen des Vortragenden vertieften. Mehrere Düngungs- und Anbauversuche mit Grasfrüchten wurden den Mitgliedern zur Verfügung gestellt und fanden allgemeinen Anklang. Zum Schluss dankte der Vorsitzende dem Referenten für seinen lehrreichen Vortrag und schloß die Versammlung mit dem Wunsch auf bessere Zeiten.

ik. Kinten, 5. April. [Beim Schmuggeln ertappt.] Gelegenheit eines Patrouillenganges beobachtete ein Grenzpolizeibeamter zwei Schlittenfuhrwerke, die in Richtung Trafeden fuhrten. Da ihm die Fuhrwerke verdächtig erschienen, verfolgte er sie. Trotzdem er die Insassen aufforderte, stehen zu bleiben, und auch einige Schreckschüsse abgab, lachten sie durch eilige Flucht zu entkommen. Hinter Trafeden fand der Beamte im Walde versteckt 300 Liter Aether, eine Kiste mit 560 Aufstellern und sechs dieses Verstecktes auf die Lauer und bald darauf erschienen auch einige Schmuggler. Als sie aber den Polizeibeamten gewahr wurden, ergriffen sie die Flucht und entliefen. Nachdem auf telephonischem Wege Hilfe herbeigeholt worden war, wurde die Verfolgung der beiden Schmugglerfuhrwerke aufgenommen. Ein Fuhrwerk konnte später in Ruceln festgesetzt werden. Die Haupttransporteure wurden misant einem Zweipersonenfuhrwerk in Kl. Grabuppen ermittelt. An der Schmuggelfahrt waren ein Besitzerjohn S. aus Sumeihen, zwei

Brüder S. aus Ruceln, ein gewisser K. aus Sumeihen und ein gewisser G. aus Kl. Grabuppen beteiligt.

h. Kamuten, 5. April. [Sitzung der Kirchenverwaltung.] Dieser Tage fand hier eine Sitzung der Kirchenverwaltung im Pfarrhause statt. Die Kasse schloß mit einem Ausfall von rund 1700 Lit, der durch den Neubau der Kirche entstanden ist, ab. Die Kasse wurde in ordnungsmäßigem Zustande befunden. Eine Entlastung des Kassierers konnte aber nicht erfolgen, da die erforderliche Anzahl der Vertreter nicht zugegen war.

hn. Pakischen, 5. April. [Generalversammlung des Raiffeisenvereins.] Am Sonntagabend nachmittags fand im Gasthause Gilde-Pakischen die diesjährige Frühjahrshauptversammlung des hiesigen Raiffeisenvereins statt, die von den Mitgliedern verhältnismäßig zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Besitzer Jost-Pakischen, eröffnete die Versammlung und begrüßte die versammelten Vereinsmitglieder und Direktor Seidler-Memel, der als Referent erschienen war. Nachdem der Vorsitzende die Tagesordnung bekanntgegeben hatte, verlas er die Jahresbilanz des Raiffeisenvereins für das Jahr 1931. Wie aus den Zahlen zu ersehen war, hat der hiesige Raiffeisenverein auch das vergangene schwere Krisenjahr verhältnismäßig gut überstanden. Die Sparsamkeiten haben erfreulicherweise dieselbe Höhe beibehalten wie auch in den vergangenen Jahren, sie belaufen sich auf 169 053,42 Lit; an Darlehen sind insgesamt 236 949,02 Lit ausgegeben worden. Das Saldo betrug im Berichtsjahre 358 582,06 Lit. Der Gesamtumsatz des Raiffeisenvereins, der sich im Berichtsjahre auf 1 006 447,51 Lit beläuft, hat eine Höhe erreicht, die noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Der Vorsitzende wies sodann darauf hin, daß es der gewissenhaftesten Leitung des Vereins und des anerkanntwertesten Bemühens der Vereinsmitglieder, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Raiffeisenverein pünktlich nachzukommen, zu verdanken sei, daß der Verein auch nach Abschluß des letzten Geschäftsjahres einen kleinen Reingewinn habe. Der Vorsitzende erbat sodann von den versammelten Mitgliedern die Genehmigung der vorliegenden Bilanz sowie die Entlastung des Vorsitzenden und der Vereinsrechnerin. Die Bilanz wurde einstimmig genehmigt und der Vereinsrechnerin sowie dem Vorsitzenden die Entlastung erteilt. Ebenfalls wurde einstimmig be-

schlossen, den Reingewinn dem Reservefonds zuzuführen. Als nächster Punkt standen auf der Tagesordnung die Wahl neuer Aufsichtsratsmitglieder. Sitzungsgemäß schiedem aus dem Aufsichtsrat aus die Besitzer Kojchub-Dronkeln, Leffing-Neufach-Grigas sowie der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Besitzer Hoke-Gurgsden. Sämtliche auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Für das aus gesundheitlichen Gründen auscheidende Aufsichtsratsmitglied Reislges-Gurgsden wurde einstimmig Kaufmann Fiedler-Pittaten gewählt. Die noch bei den Mitgliedern ausstehenden Warenschulden belaufen sich auf 23 268,45 Lit; da die Warenschulden in den früheren Jahren sich auf bis zu 60 000 Lit belaufen haben, sind die diesjährigen Warenschulden erfreulicherweise ebenfalls sehr gering. Sodann verlas der Vorsitzende ein Schreiben der Raiffeisenzentrale-Memel, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Preise für künstliche Düngemittel in diesem Frühjahr erneut gesenkt seien. Da der Raiffeisenhandels-gesellschaft-Memel beim Einkauf der Waren Kredit nicht mehr erteilt wird, werden die künstlichen Düngemittel in diesem Frühjahr den Mitgliedern nur gegen Barzahlung verabfolgt werden. Da es unter solchen Bedingungen den Mitgliedern unmöglich sein würde, die zur Frühjahrbestellung notwendigen Düngemittel einzukaufen, versprach der Vorsitzende, sich dafür einzusetzen, daß die Preise für die Düngemittel den hiesigen Vereinsmitgliedern wenigstens für vier Wochen gestundet werden. Sodann sprach noch Direktor Seidler über die Lage des gegenwärtigen Geldmarktes. Unter anderem mehr erteilt wird, werden die künstlichen Düngemittel in diesem Frühjahr den Mitgliedern nur gegen Barzahlung verabfolgt werden. Da es unter solchen Bedingungen den Mitgliedern unmöglich sein würde, die zur Frühjahrbestellung notwendigen Düngemittel einzukaufen, versprach der Vorsitzende, sich dafür einzusetzen, daß die Preise für die Düngemittel den hiesigen Vereinsmitgliedern wenigstens für vier Wochen gestundet werden. Sodann sprach noch Direktor Seidler über die Lage des gegenwärtigen Geldmarktes. Unter anderem mehr erteilt wird, werden die künstlichen Düngemittel in diesem Frühjahr den Mitgliedern nur gegen Barzahlung verabfolgt werden. Da es unter solchen Bedingungen den Mitgliedern unmöglich sein würde, die zur Frühjahrbestellung notwendigen Düngemittel einzukaufen, versprach der Vorsitzende, sich dafür einzusetzen, daß die Preise für die Düngemittel den hiesigen Vereinsmitgliedern wenigstens für vier Wochen gestundet werden.

ost. Am vergangenen Sonntag fand in der Kirche in Pakischen die Einsegnung der Konfirmanden durch den Ortsgeistlichen Pfarrer Studier statt.

Standesamtliche Nachrichten

Pakischen (1. bis 31. März). Geboren: Ein Sohn; dem Besitzer George David Sinnutt-Raudhen. — Aufgeboren: Altkircherin Hermann Friedrich Lange-Raudhen mit Wittverh. Martha Lautat-Raudhen. —

Turnen • Spiel • Sport

Mitgliederversammlung des Sport-Clubs „Vorwärts“-Hendekrug

Am Sonntagabend, dem 2. April, abends 8 Uhr, fand in Hendekrug in Deims Hotel eine Mitglieder-versammlung des Sport-Clubs „Vorwärts“ statt, die jedoch nur mäßig besucht war. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Dertel, wurde das Protokoll der Hauptversammlung verlesen und genehmigt. Alsdann folgte die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern und die Bekanntgabe einer Austritts-erklärung. Ein auswärtiger Sportskamerad hat der Versammlung ein Begrüßungsschreiben über- sendet. Hierauf erstattete der 1. Geschäftsführer Dörfel den Vierteljahres- und Jahresbericht. Im Anschluß hieran wurde das beschwerliche Kassieren auf dem Sportplatz im Rabenwald anlässlich von

führer, Staputis, Zeugwart, Fräulein John, Kassierer, Ewlvavicius und Wiegatz I., Kassier- prüfer. Zum Spielführer der Fußball- und Faustballmannschaften wurde einstimmig Herr Wiegatz I. und zur Führerin der Damen-Faustball- mannschaft Fräulein John gewählt. Es wurde ferner beschlossen, eine Reihe neuer Geräte — Speere, Diskus, Kugel, Bälle — anzuschaffen. Das Beitrittsgeld wurde für Herren-Senioren auf 50 Cent, für Damen und Junioren auf 25 Cent fest- gesetzt. Die Monatsversammlungen sollen jeden Sonntagabend nach dem Monatsfesten stattfinden. bb.

Im Baltenspiel schlägt „Hindenburg“ Allenstein den Danziger S. C. 4:3 (2:2)

Die zweite Runde der Fußball-Baltenspieler- schaft wurde am vergangenen Sonntag in Allenstein mit dem Spiele zwischen Hindenburg-Alleinstein und Danziger S. C. fortgesetzt. Das Treffen, das bei guten Platzverhältnissen vor 1500 Zuschauern ausgetragen wurde, gewann Hindenburg-Alleinstein mit 4:3 (2:2) und steht nunmehr mit dem Danziger S. C. punktgleich.

Neuer Erfolg des Münchener Ismayr

Im Rahmen seiner 40-Jahrfeier veranstaltete der 1. FC Nürnberg einen internationalen Wett- streit im Gewichtheben, bei dem die Begegnung im Mittelgewicht zwischen dem jungen deutschen Welt- rekordmann Ismayr-München und dem italie- nischen Meister Galimberti den Höhepunkt bildete. Nach der ersten Übung lag Galimberti noch in Führung, doch beim beidarmigen Stößen ging Ismayr mit einer Leistung von 275 Pfund in Front und holte im Gesamtergebnis aller drei Übungen mit 675:405 einen ganz überlegenen Sieg heraus.

David Zogg gewinnt den „Goldenen St“

Die besten Abfahrtsläufer der Schweiz stritten am Wochenende in Arosa um den „Goldenen St“. 45 Läufer starteten in Abfahrts- und Slalomläufen. Die Entscheidung brachte ein Duell zwischen David Zogg und Walter Prager. Zogg als Einheimischer konnte dank seiner Geländekenntnis dem alten Rivalen eine knappe Niederlage beibringen. Ausgezeichnet hielt sich der deutsche Meister Rudi Matt, der einen guten dritten Platz belegte und dabei so gute Leute wie Gustav Lantschner und Julien hinter sich ließ.



Deutsche Sopranistin übernimmt japanischen Lehrstuhl Die deutsche Sopranistin Maria Toli verläßt demnächst Berlin, um an der kaiserlich japanischen Hochschule für Musik in Tokio einen Lehrstuhl für deutschen Gesang zu übernehmen

Geschlossene: Schneidermeister Michel Bumbulskis-Bumelken mit Wittverh. Anna Zule Bogislav- Pakischen; Feilermeister Sugo Richard Bon-Landhen mit Maria Stanislawe, ohne Beruf, Landhen. — Gestorben: Wittverh. Jons Jost-Pakischen, 59 Jahre alt; Wittverh. Landwirt Richard Geseleit-Pakischen, 20 Jahre alt, verstorben zu Linn, Feldjäger, im Jahre 1917; Herr Werner August Nelamischkes-Meischnanen, 5 Wochen alt.

Kreis Pogegen

ost. Meischlanten, 5. April. [Ausprache über Entwässerung.] Dieser Tage fand eine Besprechung über den Bau eines Kanals zur Entwässerung des Mirglonflusses, der in Vitauen entspringt und bei Alt-Definten im Siefesfluß mündet, statt. In Daguciat (Grosklitauen) wird durch die Wasserkraft dieses Flusses eine Mühle getrieben. Nicht nur bei Ueberflemmungen im Frühjahr und Herbst, sondern auch bei starken Regenfällen ist der Fluß stark reißend. Die Besitzer Grosklitauens, die in der Nähe des Flusses wohnen, haben jetzt eine Kommission gebildet, die Stimmen für den Ausbau dieses Kanals sammelt. Der Kanal soll von der Alt-Definter Mirglonbrücke bis zur Daguciat-Wassermühle führen. Die Länge des Kanals würde etwa sechs Kilometer betragen. Er soll acht Meter breit und etwa zwei Meter tief sein. Ob der Plan zur Durchführung gelangen wird, steht jedoch noch nicht fest.

ost. Dieser Tage fand in Karwohlen die Neuwahl des Schulvorstandes durch die Gemeindevor- tretungen statt. Für die Gemeinde Meischlanten wurden die Besitzer Preuschat und Bagabin, für die Gemeinde Wittfus-Sardowethen Gemeindevor- steher Reinte gewählt. Die Wahl für die Gemeinde Karwohlen soll erst später erfolgen.

Standesamtliche Nachrichten

Timstern (März). Geschlossene: Wittverh. Max Michael Jostkus-Ruden mit Wittverh. Auguste Vegas- Neustubben; Wittverh. Max Boepel-Helphen mit Witt- verh. Helene Vegas-Neustubben. — Geboren: ein Sohn; dem Maurer Heinrich Brebis-Schleppen; eine Tochter; dem Wittverh. Franz Wartschelt-Timstern. — Gestorben: Dienstmagd Mariona Anulaitis-Timstern, 27 Jahre; Witt- verh. Friederike Aufschra-Timstern, 54 Jahre; Wittverh. August Lagies-Timstern, 78 Jahre; Wittverh. Anna Wendis-Gallus-Wilpien, 86 Jahre.

Handelsnachrichten Berliner Devisenkurse

Table with columns for Telegraphische Auszahlungen and exchange rates for various locations like Kaunas, Buenos-Aires, London, etc.

Königsberger Produktionsbericht

Die heutigen Zufuhren betragen 31 inländische Waggons, darunter 1 Weizen, 6 Roggen, 10 Gerste, 4 Hafer, 3 Erbsen, 5 Wicken, 2 Gemenge, und 11 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 3 Mais, 5 Kuehen, 1 Kleesamen, 1 Timothee. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,50 und 25,30, Roggen Durch- schnitt 715 Gramm 20,50, G erste dick 18,40—18,60.

Berliner Butter

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1.13 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1.06 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. abfallende Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 6. April Schwachwindig, wolkig, zeitweise bedeckt, keine oder nur geringe Niederschläge, noch keine wesentliche Temperaturänderung.

Temperaturen in Memel am 5. April 6 Uhr: + 4,4, 8 Uhr: + 6,2, 10 Uhr: + 10,5

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for Schiffs- und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an, and Ausgegangen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Haupt- und verantwortl. für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Heute früh entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenen Leiden, unsere liebe Schwester, Tante und Großtante, Frau Oberhiesmeister

Marie Rohmoser

geb. Beßel

im 82. Lebensjahre

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 9. April, um 2 Uhr vom Trauerhause, Kath. Predigerstr. 3, statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau **Bertha Hoericht**, geb. Beßel, Memel
Frau **Hulda Vollberg**, geb. Beßel, Berlin

Memel, den 5. April 1932

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Laura Albrecht

geb. Zaabe

In tiefer Trauer

Anna Albrecht
Margarete Albrecht

Die Beerdigung findet Freitag 2 Uhr vom Trauerhause, Polangenstrasse 8, statt.

Unerwartet verschied am 1. d. Mts. mein lieber, unvergesslicher Mann, unser herzensehrer Vater, Schwiegervater und Opa, der Rentier

Jons Kunkies

im 59. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am 8. d. Mts., 10 Uhr vorm., aus dem Hause Schusche, Standschen, statt. Verwandte, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (3676)

Am Sonnabend, dem 2. April, abends 7 1/2 Uhr, ging unsere liebe Tante

Auguste Seigies

geb. Hammer

nach mehrwöchiger Krankheit im 86. Lebensjahre zur ewigen Ruhe ein

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Stadt Friedhofsballe aus statt. (3657)

Für die überaus herzliche Anteilnahme u. Kranzspenden an der Beisetzung unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Ida Berg nebst Kindern

Für die mir anlässlich meines 25. jährigen Geschäftsjubiläums erwiesene Aufmerksamkeit, sage ich allen meinen herzlichsten Dank. (3617)

Rudolf Balasus



Sonntag, den 10. d. Mts., 17 Uhr

Café daniant

Vorträge von Mitgliedern des Städt. Schauspielhauses.

Tanz

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder, durch Mitglieder eingeführt, Lit 2.—

Der Vorstand der Schützengilde



Mittwoch 7 Uhr Nebuna Mitgliebsbuch ist mitzubringen
Mittwoch, d. 13. April cr. abds. 7 1/2 Uhr im Schützenhaus

Generalsversammlung

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
 2. Kasienbericht
 3. Vorstandswechsel
 4. Verschiedenes

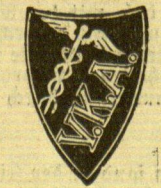
Anträge sind dem Vorsitzenden bis zum 10. d. Mts. schriftlich einzureichen. (3628)

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement!
Don Montag, den 4. April bis einsch. Freitag, d. 8. April abends 8 Uhr

„Straßenmusik“
Volksstück in 3 Akten von Paul Schurek

Sonabend, den 9. April 1932 in sämtlichen Räumen des Schauspielhauses
Memeler Bühnen Ball
Frühling im Schauspielhaus
Eintrittskarten (einkl. Garderobe) sind zum Preise v. 6,50 Lit an der Theaterkasse und während der Vorstellungen im Foyer zu haben. (3494)



Donnerstag, den 7. d. Mts., 8 1/2 Uhr
wichtige Tagesordnung

Damen-Sabreead

fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter dieses Blattes. (3629)

Capitol

Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Ermässigte Preise
(Lit 1.— 1.50 2.— 2.25)

Das grosse Doppelprogramm
Marlene Dietrich, Fritz Kortner
und **Fedor Schaljapin**
in

Das Schiff der verlorenen Menschen

Das Schicksal einer Ozeanfliegerin auf einem Piratenschiff — Realistik und Phantasie — Tiefe und Sensation — Tempo und Spannung!

Ein Film von packender, farbiger Abenteuerlichkeit, geladen mit hochdramatischen Effekten, atemberaubenden Momenten und fesselnder Romantik!

Ein Standardwerk deutscher Filmkunst!

George O'Brien

in seinem neuen grossen Licht-Ton-Cowboy-Film

Die letzte Warnung

Wie im Fieber verfolgt man diese Handlung — hingerissen von ihrer romantischen Wildheit und Kühnheit. Natur und Kunst in harmonischem Einklang — — —

Capitol

Mittwoch 3 Uhr nachmittags
Grosse Sonder-Vorstellung
zu ermässigten Einheitspreisen (1 Lit)

Marlene Dietrich Herzen in Flammen

in dem hochinteressanten Großtonfilm
Herzen in Flammen
Das Hohelied der grossen Leidenschaft
Regie: **Josef von Sternberg**
Jugendliche haben keinen Zutritt
Beiprogramm / Tonwoche

Café Sommer

Mittwoch, den 6. April 1932
Letztes Bock-Bier-Fest

Geschäftseröffnung

Dem geehrten Publikum von Memel und Umgebung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß wir in der Friedrich-Wilhelm-Str. Nr. 11 (früher Brudeylins'scher Laden) ein **Drogen- und Farben-Spezialgeschäft** sowie **Fotohandlung** unter der Firma

Sanitas-Drogerie

mit dem heutigen Tage eröffnet haben. Es wird stets unser Bestreben sein, unsere Kundschaft durch aufmerksame und reelle Bedienung zufrieden zu stellen. Ganz besonders machen wir auf unsere **Foto-Abteilung** aufmerksam. Langjährige Praxis auf diesem Gebiet und eine modern eingerichtete Dunkelkammer setzen uns in die Lage, Ihre Aufnahmen schnell und sauber zu entwickeln und zu kopieren. Wir unterstützen Sie gern mit jedem Rat und bitten Sie höflichst, durch Ihre Aufträge unser neues Unternehmen zu unterstützen.
Hochachtungsvoll

Gebr. Salewski

Frühjahrs-Modenschau

Mittwoch, den 6. April
und
Donnerstag, den 7. April
abends 8 1/4 Uhr, in unserer Konfektions-Abteilung

Hüte Firma **M. Schulz** - Börse
Schuhe Firma **S. Jundler**

Eintrittskarten sind unentgeltlich an unserer Kasse zu haben

Bei der Modenschau findet **kein Verkauf** statt.



Zur Erhaltung von Jugend und Schönheit nur

Haestner's Seifen

FABRIK-MARKE
Gegr. 1807.

Litauische Klassenlotterie

Hauptziehung am 6. und 15. April d. Js.
Lose erhältlich bei
R. Lankowsky
Memel, Polangenstrasse 41
Telefon 22 (3627)

Speech-An

Mittwoch Schmantwaffeln
Tasse Kaffee 5 Waffeln 1.50 Lit.

W. Boborowski

Auto- und Möbelpolsterei
Libauer Strasse 1, Hof
Reparaturen u. Neuanfertigungen gut und billig (3634)

Apollo Kammer

Dienstag und folgende Tage 5 und 8 1/4 Uhr
Ermässigte Eintrittspreise
Lit 1.— bis Lit 2,50
Der neue deutsche Tonfilm-Erfolg

Ich geh' aus und Du bleibst da

nach dem Roman von **Wilhelm Speyer** in der **Berliner Illustrierten Zeitung**
Regie **Hans Behrend** mit der großen Besetzung
Camilla Horn
Hans Brausewetter
Teodor Loos, Oskar Sims, Berthe Ostyn, Hermine Sterler u. v. a.
Die Presse: ein wirklich reizender Film, keine alltägliche Produktion, ein unterhaltsames ausgezeichnetes Tonfilm-Lustspiel ein amüsant-entzückender Abend für den stärksten Beifall dankte...

Beiprogramm/Tonwoche

Central-Café

Mittwoch nachmittags ab 4 Uhr:
Hausfrauen-Nachmittag
mit **Kapelle Kritik**, 8556
Ermässigte Preise.
Abends Tanz
Verlängerte Polizeistunde.

Nachlaß-Auktion!

Mittwoch, d. 6. April, vormittags 10 Uhr, Polangenstraße 19, über mehrere:

- Kleiderchränke, Sofas, Sessel, Bettgarnituren mit Matrasen, Wäschekorb, Nachttische, Betten, ar. Stühle, ar. Bilder, 1 Sekretär, 1 Regulator, 1 Vertigo, Nähmaschine, sowie versch. and. Möbel, 1 ar. Kasten div. Wäsche, div. Glas-, Porzellan-, Guss- und Wirtschaftsgüter, 1 Kasten altes Holz, 1 Geldschrank. (3661)

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, dem 6. d. Mts., wird die Wasserleitung von vorn 9 Uhr bis voraussichtlich 12 Uhr in folgenden Straßen abgeleert werden:

Grabenstraße von der Brauerstraße ab, Mühlentstraße, Contre Escarbe, Baulstraße, Festungstraße, Silberhof, Magazinstrasse, Bördere Wallstraße, Hintere Wallstraße, Friedrichsmarkt, Friedrichs-Rheide einschließlich Schmelz bis zur Arbeiter-Kolonie. (3630)

Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. S.

Bekanntmachung

Der im Hause **Neue Straße 4a** bisher von Kaufmann **Herr Weiner** genutzte Laden mit Zubehör ist ab sofort zu vermieten.
Angebote werden im Büro der Grundstücksverwaltung — Rathaus, Zimmer 49 — in Empfang genommen. (3665)
Memel, den 30. März 1932.
Der Magistrat.

Rette (3589)

Damenfrühjahrschüte

erhalten Sie schon für Lit 15.— bei **M. Hauled, Schubl. 25/26, 1 St.**
Umformen, färben, sowie div. Ausantaten außerst billig

Ziegel und Dachpfannen

von der Ziegelei „Göbbofen“ verkauft (3646)

Margarinefabrik „Dania“

G. m. b. S.
Telefon 860 — Bäckerstraße

Süderspize od. Sandtrug

2-3 Zimmer mit Küche
für den Sommer gesucht. Angebote unter 40 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3608)

Schirmfabrik „Sketlit“

Die größte Auswahl in **Herren-, Damen- u. Kinder-Schirmen** in billigsten und besseren Qualitäten. Spezielle Anfertigung von **Bauern- und Garten-Schirmen**. „Sketlit“ bürgt für erstklassige Ausführung u. Qualität.
Kaukas, Daukšos g-8, Tel. 25-91.

Tanzhusar

eine Ehekomödie in 24 Stunden
Regie **Fred Sauer**
Die glänzende Besetzung:
Oskar Karlweis, Ernst Verebes, Friedl Haerlin, Gretl Theimer, Albert Paulig, Max Ehrlich, Julius Falkenstein u. v. a.
Zwei bildhübsche blonde Frauen und ein fischer Husarenleutnant — ein echtes Husarenstück — Sonderapplaus für Verebes, dem Publikumsliebhaber.
Entzückend die Schlager: **„Hol's der Teufel“** Husarenlied
„Midi, wir tanzen ein Walzer“ Walzerlied

Beiprogramm/Tonwoche

Kammer

Mittwoch 2 1/4 Uhr
Jugend- u. Familien-Vorstellung
Zu Befehl Herr Unteroffizier
(Der Pechvogel)
R. A. Roberts, Ida Wüst
Micky Maus
in **Sommernachtstraum** (3666)
Tonwoche
Kinder 50 Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

Frühjahrs-Mäntel

für Damen und Herren
in neuesten Formen
in größter Auswahl
in allen Größen
zu billigsten Preisen

Frühjahrs-Stoffe

für Damen-Mäntel und Kleider
für Herren-Anzüge und Mäntel
für jeden Geschmack das Richtige
zu sehr billigen Preisen
Garantie für besten Sitz.

E. Millner

Fleischbänkenstraße 2 (3632)

Schneidergeselle

1. Kraft für Großstädte kann sich jeder Zeit melden bei (3614)
Gustav Blank, Schneidermeister
Große Wasserstraße 22

